

Becher · Dick · Hrsg.
Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter

MITTELALTERSTUDIEN

des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters
und seines Nachwirkens, Paderborn

Herausgegeben von
JÖRG JARNUT, STEPHAN MÜLLER
und MATTHIAS WEMHOFF

Schriftleitung:
NICOLA KARTHAUS, SUSANNE RÖHL

Band 22

München 2010

Matthias Becher · Stefanie Dick (Hrsg.)

Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter

Wilhelm Fink

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

Umschlagabbildung:

Ausschnitt aus der Peutinger-Karte mit dem Namen "Francia" auf der rechten Rheinseite
(aus: Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine
Erben. Katalog-Handbuch in zwei Teilen, hg. von Alfried Wieczorek,
Mannheim 1996, Bd. 1, S. 56.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe
und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung
einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung
und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien,
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2010 Wilhelm Fink Verlag, München
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Satz: Thomas Eifler, Berlin
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany.
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-4891-0

Völker und Reiche in Raum und Zeit. Zur Vorstellungswelt mittelalterlicher Universalkarten

Die Erinnerung an Völker und Reiche der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters beeinflusste das ganze Mittelalter hindurch die Vorstellungswelt der Menschen. Angeregt wurde das Geschichtsgedächtnis von Sagen und Mythen um die geographische Herkunft, um das Bestehen und um den Untergang großer Völker. Die Forschung der letzten Jahre hat sich vor allem der frühmittelalterlichen Konstruktion von Ethnien und Organisationsformen der barbarischen *gentes*, also der Dynamik der sogenannten Völkerwanderung mit Bevölkerungsverschiebungen, Eroberungen und Vorgängen der Integration, zugewandt. Den Re-Konstruktionsmechanismen des hohen und späten Mittelalters ist in diesem Zusammenhang nur vereinzelt Aufmerksamkeit geschenkt worden, am ausführlichsten wohl im Zuge von Bestrebungen, die identitäts- und legitimitätsstiftenden Elemente der mittelalterlichen, insbesondere frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung zu erfassen.¹ Ausgehend von diesen Ansätzen sind im Folgenden erste Überlegungen zu einem unter dem Aspekt der *gentes*-Rezeption bisher kaum beachteten Quellenkorpus zu präsentieren, nämlich den hoch- und spätmittelalterlichen Weltkarten, in denen Erzählungen über Herkunft, Lebensweise und Herrschaftsräume früher Völker aufgegriffen und medial umgeformt wurden. Denn es ist offensichtlich, dass mittelalterliche Universalkarten nicht neuzeitlichen Maßstäben des Kartierens unterlagen, sondern vielmehr höchst ausdifferenzierte Welt- und Geschichtsbilder von großer Wirkungskraft erzeugen konnten.² So hat nicht nur die Historio-

1 Vgl. etwa PLASSMANN, Alheydis: *Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen* (Orbis medievalis 7), Berlin 2006.

2 Zu Weltbeschreibung und Weltabbildung in Kartographien vgl. u. a. HARLEY, John B./WOODWARD, David (Hg.): *The History of Cartography*, Bd. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987 (darin bes. WOODWARD, David: *Medieval Mappaemundi*, S. 286–370), Bd. 3: *Cartography in the European Renaissance*, Chicago/London 2007; GAUTIER DALCHÉ, Patrick: *Géographie et culture. La représentation de l'espace du VI^e au XII^e siècle* (Variorum Collected Studies Series 592), Aldershot 1997; EDSON, Evelyn: *Mapping Time and Space. How Medieval Mapmakers Viewed their World*, London 1997 (ND 1999); SCHNEIDER, Ute: *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2004; EDSON, Evelyn/SAVAGE-SMITH, Emilié/VON DEN BRINCKEN, Anna-Dorothee (Hg.): *Der mittelalterliche Kosmos. Karten der christlichen und islamischen Welt*, Darmstadt 2005; BAUMGÄRTNER, Ingrid: *Reiseberichte und Karten. Wechselseitige Einflüsse im späten Mittelalter?*, in: ECKER, Gisela/RÖHL, Susanne (Hg.): *In Spuren reisen. Vor-Bilder und Vor-Schriften in der Reiseliteratur* (Reiseliteratur und Kulturanthropologie 6), Münster 2006, S. 89–124; GLAUSER, Jürg/KIENING, Christian (Hg.): *Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne* (Rombach Wissenschaften, Reihe Litterae 105), Freiburg i. B./Berlin/Wien 2007; BAUMGÄRTNER, Ingrid: *Europa in der Kartographie des Mittelalters: Repräsentationen – Grenzen – Paradigmen*, in: DIES./KUGLER, Hartmut (Hg.): *Europa im Weltbild des Mittelalters: Kartographische Konzepte* (Orbis mediaevalis 10), Berlin 2008, S. 9–28.

graphie, sondern gerade auch die symbolgeladene Universalkartographie derartige Imaginationen über die in den römisch-europäischen Raum eindringenden *gentes* aufgenommen und in komplexen Text- und Bildsignaturen veranschaulicht.

Im Folgenden ist deshalb zu fragen, wie, in welchem Kontext und mit welchem Zeichenrepertoire die hoch- und spätmittelalterlichen Kartographen gewissermaßen rückblickend die frühmittelalterlichen Wanderungsbewegungen und Reichsbildungen verarbeiteten. Zu eruieren sind demnach nicht die geographischen Kenntnisse des Früh- und Hochmittelalters,³ sondern die in der Tradition mittelalterlicher Welt Darstellung und Weltbeschreibung aufgezeichneten Vorstellungen. Zu Ehren von Jörg Jarnut sollen dabei außer den in Kartographien weit verbreiteten Goten und Skythen auch die Langobarden einbezogen werden, soweit sie in mittelalterlichen Universalkarten zu entdecken sind.

Im Zentrum der nachstehenden Ausführungen steht die Frage nach der Historisierung und Verräumlichung von Wissen über vergangene Völker und Reiche in der kartographischen (Re-)Konstruktion. Zugespitzt formuliert: Was blieb von Goten, Vandalen, Langobarden und ihren Reichsgründungen im Gedächtnis mittelalterlicher Geschichtskarten? Wie wurden Entstehungs- und Herkunftsmythen verarbeitet, um durch die Lektüre und die Interpretation kartographischer Zeichen und Legenden die Erinnerung an diese Völker, ihre Lebensformen und die von ihnen bewohnten Räume zu bewahren oder wiederzubeleben? Welche Wort- und Bildschöpfungen prägten diesbezüglich die gängigen Kartenkonzepte? Welche Kulturtechniken prägten die Wahrnehmung des Betrachters? Und aus welchen Wissensbeständen speisten sich die hinter den Kartenentwürfen stehenden Diskurse? Zur Klärung dieser und ähnlicher Fragen ist erstens zu ergründen, welche Raster die Weltkarten überhaupt boten, um Wissen in Raum und Zeit zu verorten, zweitens zu ermitteln, wie und mit welchen Zeichen die Kartographen das Wissen über frühe Völker und Reiche benannten, woher sie es bezogen und wie sie es funktionalisierten. Drittens ist zu untersuchen, wie der kartographisch-geographische Kontext diese Traditionen formte und welche Paradigmen der Perzeption und Präsentation sich etablierten. Viertens sind die Ergebnisse kurz zusammenzufassen.

3 Zur frühmittelalterlichen Geographie vgl. LOZOVSKY, Natalia: „The Earth Is Our Book“. Geographical Knowledge in the Latin West ca. 400–1000, Ann Arbor 2000; DIES.: Roman Geography and Ethnography in the Carolingian Empire, in: *Speculum* 81 (2006), S. 325–364; ENGLISCH, Brigitte: Verortung im Wissen um den Raum: Die Darstellung des geographischen Wissens in den früh- und hochmittelalterlichen Weltkarten (8.–11. Jahrhundert), in: *Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000)*. FS für Dieter Hägermann zum 65. Geburtstag, hg. v. Brigitte KASTEN (VSWG, Beiheft 184), Stuttgart 2006, S. 49–67.

1. Zeit und Raum in Weltkarten

Selbst für Bearbeiter moderner historischer Atlanten ist es nicht leicht, die Wanderwege und Reichsbildungen der barbarischen *gentes* am Übergang von der römischen Antike zum germanischen Frühmittelalter zu erfassen. Bunte Pfeile signalisieren in einem oft verwirrenden Geflecht Bewegungen durch ganz Europa; Namenszüge von Völkern markieren, unter Verzicht auf feste Konturen, die sich kontinuierlich verändernden Reichsbildungen. Letztlich entsteht trotzdem oft ein Bild linearer und kohärenter Bewegungen fester Völkergruppen, die sich eigentlich immer wieder neu formierten und als feste Einheiten wohl nie existiert haben. Auch wenn die Geschichtskarten der letzten Jahrzehnte die ausgedehnten Wanderungen in Räumen und Zeiten dynamisch zu erfassen suchen, so konzentriert sich die moderne Wahrnehmung stark auf den geographischen Raum. Eine chronologische Abfolge von Ereignissen wird höchstens durch Pfeile suggeriert oder notfalls über eine sukzessive Kartenfolge veranschaulicht.

Dem gegenüber stehen mittelalterliche Weltkarten, die viel intensiver unterschiedliche Zeitebenen berücksichtigen und in ein Gesamtbild integrieren konnten. Die abstrahierende TO-Struktur, bei der Gewässer wie Mittelmeer, Don und Nil das T im Orbis formten, ließ trotz des festen Grundschemas eine Vielfalt an Möglichkeiten zu, um das immanente Wissen nicht nur allgemein in Raum und Zeit zu verankern, sondern mittels der symbolischen Ausdruckskraft graphischer Zeichen auch individuell zu gewichten sowie geographisch, theologisch, politisch und gesellschaftlich differenziert zu erschließen. Beim Betrachter erzeugen deshalb thematisches und geographisches Erkennen und Verweisen unterschiedliche Ebenen des Verstehens, ein komplexer Prozess, der eine gewisse Kohärenz des Zeichenensembles voraussetzt und von zivilisatorischem Vorwissen, gezielter Suche oder entdeckender Neugierde gelenkt werden kann.⁴ Beeinflusst wird diese Lektüre auch von den Texten, die eine Karte im Codex umgeben und sie erklären können, aber nicht müssen. Eine eigenständigere Kraft entfalten freilich die großformatigen Wandkarten von Ebstorf und Hereford, die gleichsam selbst als Enzyklopädie fungieren, indem sie biblisches, ethnologisches, geographisches, historisches und naturkundliches Wissen in größerer Vielschichtigkeit als kleine Welt Darstellungen aufbereiten und die zeitlichen Abläufe der Geschichte mit spatialen Strukturen verbinden.

⁴ HERBERICHS, Cornelia: ... *quasi sub unius pagine visione coadunavit*. Zur Lesbarkeit der Ebstorfer Weltkarte, in: GLAUSER/KIENING: Text – Bild – Karte (Anm. 2), S. 201–217, S. 202ff. Vgl. auch BAUMGÄRTNER, Ingrid: Die Welt im kartographischen Blick. Zur Veränderbarkeit mittelalterlicher Weltkarten am Beispiel der Beatustradition vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: EHBRECHT, Wilfried/LAMPEN, Angelika/POST, Franz-Joseph/SIEKMANN, Mechthild (Hg.): Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte. Peter Johaneck zum 65. Geburtstag, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 527–549; DIES.: Visualisierte Weltenräume. Tradition und Innovation in den Weltkarten der Beatustradition des 10. bis 13. Jahrhunderts, in: SCHMIDT, Hans-Joachim (Hg.): Tradition, Innovation, Invention. Fortschrittsverweigerung und Fortschrittsbewußtsein im Mittelalter (Scrinium Friburgense 18), Berlin/New York 2005, S. 231–276.

Die Komplexität dieses Systems hat Alessandro Scafi in seiner eindrucksvollen Studie ‚Mapping Paradise‘ verdeutlicht, und zwar am Beispiel des Paradieses als einer Art multifunktionalem Knotenpunkt für die Erfassung von Zeit und Raum in einer göttlich und weltlich bestimmten Ordnung.⁵ Denn ausgehend von Augustinus, der den Garten Eden als geographischen Ort innerhalb der Welt etablierte, hatten vor allem Isidor von Sevilla und Beda Venerabilis versucht, den Garten Eden räumlich zu verorten; sie lokalisierten ihn als einen realen, aber abgeschlossenen und wegen des Sündenfalls unzugänglichen Platz im äußersten Osten Asiens, verbanden ihn mit der realen Welt über die vier Flüsse und betonten den unabdingbaren Zusammenhang mit dem christlichen Erlösungsgedanken über Sündenfall, Kreuzigungssopfer und Wiederauferstehung Christi. Gerade mittelalterliche Weltkarten verfügten bekanntlich über ein erstaunliches Potential, um aus der typologisch-literarischen Bibellektüre neue visuelle und geographische Formen zu entwickeln: So wurde etwa das Paradies, obwohl Teil der Heilsgeschichte, auch geographisch inszeniert; oder die im 12. und 13. Jahrhundert aufkommende enzyklopädische Vision der Welt wurde so ausgestaltet, dass sie im Sinne einer historischen Pilgerschaft der Menschheit interpretiert werden konnte. Die christliche Raum- und Zeitwahrnehmung verband sich mit einem Fortschreiten der Geschichte von Ost nach West und letztlich wohl auch, wie Alessandro Scafi anschaulich aufzeigen kann, mit einer Dominanz der Geschichte über die Geographie.

In letzter Konsequenz bedeutet dies, ganz im Gegensatz zu unserem heutigen Kartenverständnis, einen Vorrang des Zeitdenkens über das Raumdenken. Die Schöpfung des Paradieses ganz im Osten war das erste Ereignis der Weltgeschichte. Von dort aus entfaltete sich die abwechslungsreiche Chronik des Menschengeschlechts. Verantwortlich für dieses Geschichtsbild, in dem auch die *gentes* der Völkerwanderungszeit ihren Platz finden mussten, waren christliche Kartographen, die – ohne die gottgegebene Zeit-Raum-Ordnung infrage zu stellen – selektierten und ergänzten, dabei zeitgenössische Vorstellungswelten aufgriffen und mit eigenen Imaginationen versetzten.

Beispielsweise basierte das idealtypische TO-Raster mittelalterlicher Weltkarten (Farbabb. 1) auf der biblischen Abstammung aller Völker von den Söhnen Noahs, die einfach den drei bekannten Erdteilen Asien (Sem), Europa (Japhet) und Afrika (Ham) zugeordnet wurden. In der bildlichen Darstellung beherrschten zwar meist Adam und Eva als Stammeltern aller Menschen das Paradies, aus dem sie – wie in der Herefordkarte sogar ins Bild gesetzt⁶ – nach dem Sündenfall vertrieben wurden. Aber Noah, der die Sintflut allein mit seiner Familie überlebte, beherrschte die Welt mit seinen drei Söhnen, von denen alle 72 Völker von unterschiedlicher religiöser und sozialer Prägung abstammten; von Japhet 15, von

5 SCAFI, Alessandro: Mapping Paradise. A History of Heaven on Earth, London 2006.

6 WESTREM, Scott D.: The Hereford Map. A Transcription and Translation of the Legends with Commentary (Terrarum Orbis 1), Turnhout 2001, Nr. 64f., S. 34f.

Sem 27 und von Ham 30.⁷ Alle entsprangen sie dem Willen Gottes und damit einer einzigen Menschheit, nicht verschiedenen *gentes* oder Menschheitsgruppen, auch wenn der Turmbau von Babel eine Sprachverwirrung und Zerstreuung in alle Welt auslösen sollte. Die darauf aufbauende, im Alten Testament verankerte Genealogie wurde zum Deutungs- und Organisationsmodell, in das auch die Barbarenvölker eingeordnet werden mussten. Dass die Abfolge und Gewichtung der drei Kontinente zudem von der mittelmeeerischen Perspektive des spätantiken *Imperium Romanum* bestimmt war, lässt nicht nur die Weltgeschichte des Paulus Orosius erkennen, der diesen Zusammenhang dauerhaft in der Vorstellungswelt des christlichen Mittelalters verankerte,⁸ sondern es koinzierte überhaupt mit der kulturgeographischen Charakterisierung und Abgrenzung einer vom christlichen Bewusstsein durchdrungenen Einheit. Dieses Konzept stabilisierte sich spätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts im enzyklopädischen Weltbild Isidors von Sevilla,⁹ der biblische Genealogie und römische Ethnographie einer Einordnung der germanischen Herrschaften in Westeuropa zugrunde legte, offenbar nicht ohne genau zu begreifen, dass deren Christianisierung den Prozess der Integration beschleunigt hatte.

2. Germanische Völker und Reiche in Weltkarten – die Wanderungen der Goten

In das Kartenbild rückten die barbarischen Gemeinschaften der Völkerwanderung, soweit wir dies aufgrund der lückenhaften Überlieferungslage überhaupt beurteilen können, erst seit dem 8. Jahrhundert. Für die vorausgehende Zeit sind keine kartographischen Darstellungen erhalten, zumal spätantike und frühmittelalterliche Entwürfe – wie etwa die sogenannte Peutingerkarte, die verschiedenen Ökumenekarten nach Isidor von Sevilla oder die Weltkarten im Apokalypsekommentar des Beatus von Liébana¹⁰ – nur in späteren, vorwiegend hochmittelalterlichen Ausfer-

7 ANGENENDT, Arnold: Der eine Adam und die vielen Stammväter. Idee und Wirklichkeit der *Origo gentis* im Mittelalter, in: WUNDERLI, Peter (Hg.): Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation, Sigmaringen 1994, S. 27–52, S. 34 und S. 39f.

8 PAULUS OROSIUS: *Historiarum adversus paganos libri VII*, 2,1–12, ed. Carl ZANGEMEISTER (*Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* 5), Wien 1882 (ND Hildesheim 1967), S. 434–436; ed. Marie-Pierre ARNAUD-LINDET, 3 Bde. (Collection des universités de France, Série latine 296–297), Paris 1990–1991, Bd. 3, S. 17–19. Vgl. *Le storie contro i pagani*, ed. Adolf LIPPOLD, 2 Bde. (*Scrittori greci e latini*), Mailand 1976, 2001, Bd. 1, S. 16; *Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht*, übers. und erl. v. Adolf LIPPOLD, 2 Bde. (*Die Bibliothek der alten Welt, Reihe Antike und Christentum*), Zürich/München 1985–1986.

9 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiarum sive originum libri XX*, ed. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911 (ND 1948), Bd. 2, XIV, 3–4 zu Asien und Europa; vgl. KUHLMANN, Peter: Theologie und historische Semantik: Historisierung von Wissen in Isidor von Sevillas *Etymologiae*, in: *Millennium. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.* 3 (2006), S. 143–157.

10 PRONTERA, Francesco: *Tabula Peutingeriana. Le antiche vie del mondo* (*Biblioteca di geographia antiqua* 3), Florenz 2003; vgl. WEBER, Ekkehard: *Tabula Peutingeriana*, in: *RGA*, Bd. 30 (2005), S. 260ff. Zu den frühesten erhaltenen Karten und dem Fortleben antiker Geographie in christlicher Kartographie vgl. KOMINKO, Maja: *The Map of Cosmas, the Albi Map, and the Tradition of Ancient*

tigungen überliefert sind. Wie integrierten also die Kartographen das Wissen über frühe Völker und Reiche? Wie formte der spätrömische Blick auf die gegnerischen Barbaren die mittelalterliche Rezeption? Und was bedeutet das Weiterleben dieser *gentes* in den Kartographien des hohen und späten Mittelalters?

Erstaunlich regelmäßig ins kartographische Bild gesetzt wurden im Mittelalter die Goten,¹¹ deren bemerkenswerte Tapferkeit und ruhmreiche Vergangenheit schon führende lateinische Autoren der christlichen Spätantike und des Frühmittelalters betont hatten. Erwähnt seien nur Paulus Orosius, der das siegreiche Eindringen der zum Christentum bekehrten, romanisierten Goten in das heidnische Imperium rechtfertigen wollte, oder der im Westgotenreich lebende Bischof Isidor von Sevilla, der sogar eine eigene kurze Geschichte der Goten („De origine Gothorum“) verfassen sollte.¹² Eine gotische Präsenz im Osten Europas spiegelt sich in den frühesten erhaltenen Universalkarten des 8. Jahrhunderts, die Völkernamen und Reiche in aller Kürze erfassen: Die um 775/776 datierte sogenannte Vatikanische Isidorkarte verortet *Alania*, *Dacia* und *Gothia* zwischen der Donau und einem dunkelgrün schattierten nördlichen Randozean.¹³ Die in eine Sammelhandschrift mit geographischen Texten eingebundene sogenannte Albi-Karte lokalisiert die Barbaren (*Barbari*) kurz vor dem Kaspischen Meer, das Land der Goten (*Gotia*) am Schwarzen Meer.¹⁴ Solchen Modellen dürften weitere frühmittelalterliche Karten, selbst wenn sie heute verloren sind, entsprochen haben.¹⁵ Die kollektive Erinnerung verwies die sogenannten Barbarenvölker in die Weiten des asiatischen Raumes, die Goten freilich vorzugsweise in den benachbarten europäischen Grenzsäum nördlich von Donau und Schwarzem Meer.

Ein Gotenland präsentieren mindestens elf der (ohne die Fragmente in Lissabon und San Pedro de Rocas) vierzehn vollständig überlieferten Karten der Beatustradition aus dem 10. bis 13. Jahrhundert, deren diesbezügliche Text- und Bildprogramme sich grob drei Gruppen zuordnen lassen: Der erste, seit der Mitte des 10. Jahrhunderts nachweisbare Typ des in frühchristlicher Tradition stehenden Rechtecks zeigt in Erinnerung an die Völkerwanderung die kurze Legende *Gotia unde Goti*, also das „Land der Goten, woher die Goten kommen“.¹⁶ Vom

Geography, in: *Mediterranean Historical Review* 20 (2005), S. 163–186; HARVEY, Paul D. A.: *Maps in the Age of Bede* (Jarrow Lecture 2006), Newcastle upon Tyne 2007.

11 Zu den Goten in mittelalterlichen Ökumenekarten vgl. EDSON, Evelyn: *Dacia ubi et Gothia. Die nordöstliche Grenze Europas in der mittelalterlichen Kartographie*, in: BAUMGÄRTNER/KUGLER: *Europa im Weltbild* (Anm. 2), S. 173–189.

12 PAULUS OROSIIUS: *Historiae adversus paganos libri VII*, 37 (Anm. 8); ISIDOR VON SEVILLA: *Historia Gothorum*, ed. Theodor MOMMSEN (MGH AA 11), Berlin 1894, S. 241–303.

13 Vgl. CHEKIN, Leonid S.: *Northern Eurasia in Medieval Cartography. Inventory, Text, Translation, and Commentary* (Terrarum Orbis 4), Turnhout 2006, S. 128, Nr. X.1 mit Farbbildung S. 447.

14 *Ibid.*, S. 94, Nr. VII.1 mit Farbbildung S. 394.

15 Vgl. *ibid.*, S. 63f., Nr. III.2.1 (ohne Abb.); Chekin geht davon aus, dass in der raumorientierten, heute leider verlorenen Straßburger Karte folgende Teile Europas aufgelistet waren: *Europa/ Alamannia/ Dacia/ Gothia/ Germania/ Saxonia/ Fresia/ Grecia/ Italia* (Alemannien, Dakien, Land der Goten, Germanien, Sachsen, Friesland, Griechenland, Italien).

16 MILLER, Konrad (Hg.): *Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten*, 6 Hefte, Stuttgart 1895–1898, Hef 1, Stuttgart 1895, S. 37f.

frühen Maius-Beatus bis zum jüngsten Exemplar dieser Gruppe, dem 1109 fertiggestellten Silos-Beatus (Farbabb. 2),¹⁷ bezeichnet dieser Texteintrag kontinuierlich ein im Nordosten Europas gelegenes Land hinter Pannonien bei dem Rhipäischen Gebirge (*montes Rhiphei*), dem mythischen Ursprungsgebiet der großen Flüsse im Norden, und unmittelbar vor dem Tanais/Don, der Grenze nach Asien.

Im zweiten Beatusstyp in Form eines Ovals oder Kreises mit einem stärker ausdifferenzierten Europa ist der Wortlaut der Textsignatur, deren kartographische Position im Nordosten Europas halbwegs erhalten bleibt, zu *Dacia ubi et Goti* modifiziert.¹⁸ In Übernahme der Vorgaben Isidors von Sevilla, der die geographische Unterteilung Europas zu erklären suchte, um die Barbaren in sein Weltbild einzuordnen,¹⁹ wird damit ein Herkunftsraum der Goten entworfen, der gleichsam vor den Pforten des römischen Reiches am äußersten Rande Europas lag, wo sich die barbarischen Nomaden niedergelassen und langsam der römischen Kultur angenähert hatten. Fünf Codices aus der Zeit vom ausgehenden 11. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts – darunter die von Winden gesäumte Turiner Beatuskarte (Farbabb. 3) – folgen diesem Modell, dessen Vorbild sicherlich schon bei

- 17 Diese Legende ist in folgenden fünf Karten dieser Gruppe enthalten: Maius-Beatuskarte (spätestens 962, vermutlich um 940), New York, Pierpont Morgan, Ms. 644, fol. 33^v–34^r; Beatuskarte aus Valladolid (um 970), Valladolid, Biblioteca de la Universidad, Ms. 433, fol. 36^v–37^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 5); Seu d'Urgell-Beatuskarte (letztes Viertel 10. Jh.), Seu d'Urgell, Museu Diocesà, Num. Inv. 501, fol. VI^r–VII^r (*Gutia* statt *Gotia*); Facundus-Beatuskarte (um 1047), Madrid, Biblioteca Nacional, Vitrina 14–2, fol. 63^v–64^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 6); Silos-Beatuskarte (spätestens 1109), London, British Library, Additional Ms. 11695, fol. 39^v–40^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 7). Vgl. BAUMGÄRTNER: Die Welt im kartographischen Blick (Anm. 4), S. 531–534; DIES.: Visualisierte Weltenräume (Anm. 4), S. 235–239; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 171ff.; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Sandra: Imagen y Conocimiento de Mundo en la Edad Media a través de la Cartografía Hispana, Universidad Complutense de Madrid 2007, S. 23–289, bes. S. 121ff. zu den Goten.
- 18 MILLER: Mappaemundi 1 (Anm. 16), S. 38–41. Die Legende enthalten die drei ovalen Karten: Beatuskarte von Gerona (975), Gerona, Museu de la Catedral, Num. Inv. 7 (11), fol. 54^v–55^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 8); Rylands Beatus aus Manchester (zweite Hälfte 12. Jh.), Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 8, fol. 43^v–44^r; Beatuskarte von Las Huelgas (1220), New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, fol. 31^v–32^r; ebenso die beiden Karten in Kreisform: Turin-Beatuskarte (Ende 11. oder frühes 12. Jh., vermutlich erstes Viertel 12. Jh.), Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, fol. 45^v–46^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 9); Beatuskarte von Arroyo (erste Hälfte 13. Jh.), Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 2290, fol. 13^v–14^r (MILLER: Mappaemundi 1 [Anm. 16], Nr. 10). Vgl. BAUMGÄRTNER: Die Welt im kartographischen Blick (Anm. 4), S. 534–539; DIES.: Visualisierte Weltenräume (Anm. 4), S. 239–246; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 174f.
- 19 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae* XIV, 4, 3, ed. LINDSAY (Anm. 9): *Prima Europae regio Scythia inferior, quae a Maeotidis paludibus incipiens inter Danubium et Oceanum septentrionalem usque ad Germaniam porrigitur; quae terra generaliter propter barbaras gentes, quibus inhabitatur, Barbarica dicitur. Huius pars prima Alania est, quae ad Maeotidis paludes pertingit; post hanc Dacia, ubi et Gothia; deinde Germania, ubi plurimam partem Suevi incoluerunt.* („Die erste Region Europas ist das untere Skythien, das bei den Maeotischen Sümpfen [dem Asowschen Meer] zwischen Donau und nördlichem Ozean beginnt und sich bis nach Germanien erstreckt. Dieses Land wird im allgemeinen Barbarica genannt, gemäß den barbarischen Völkern, die es bewohnen. Der erste Teil davon ist Alania, das an die Maeotische See angrenzt; danach kommt Dacia, das Land der Goten; dann Germanien, dessen größten Teil die Sueben bewohnen.“)

Orosius zu suchen ist, der mit genau diesen Worten *ubi et* die Goten der vandalisch-аланisch-suebischen Völkergemeinschaft zuordnete.²⁰ Selbst in der berühmten, vermutlich zwischen 1065 und 1072 entstandenen Beatuskarte aus Saint-Sever besiedeln die Goten am europäisch-asiatischen Grenzsaum ganz im Norden das alte Dakien, während daneben auf europäischer Seite Vandalen (*Wandali*) und Sachsen hausen und im Landesinneren die Alanen ihre Gebiete behaupten.²¹

Erst vom 11. Jahrhundert an ist also immer wieder eine personalisierte Version (*Goti* statt *Gothia*) des Satzes *Dacia ubi et Gothia* zu lesen, den Paulus Orosius prägte, als er die Goten zwar innerhalb seines dreigeteilten geographischen Weltbilds an der nordosteuropäischen Grenze verortete, aber im vollen Bewusstsein ergänzte, dass diese Völker nicht in einer einzigen Region geblieben waren, sondern seiner Meinung nach den Anspruch der Römer auf Vorherrschaft in der Welt übernehmen wollten.²² Entgegen dem räumlichen *unde* der ersten Gruppe könnte diese Legende mit *ubi et*, wie Helmut Castritius in einer anregenden Tagungsdiskussion vorschlug, ausdrücklich eine verstärkte Wahrnehmung von Zeitlichkeit implizieren, zugespitzt etwa übersetzt mit „Dakien, wo die Goten auch einmal waren“. Ein Kartograph könnte damit den Goten auf ihrer langen Wanderung nicht nur gleichsam einen passenden Platz zwischen dem Stammesverband der Alanen und den an der Nordküste des Schwarzen Meeres heimischen Sarmaten zugewiesen, sondern gleichzeitig auch die Befristung des Aufenthalts im römischen Dakien akzentuiert haben.

Von diesen Versuchen einer Integration weicht der dritte Beatusstyp ab, der auf die Goten völlig verzichtet. Denn seine radikal neuen, aus dem 11. bis 13. Jahrhundert stammenden Weltentwürfe begünstigten andere Inhalte, in deren Kontext frühe Völkerverbände unerwünscht waren. So bezweckten die Karten mit den Apostelköpfen etwa eine zukunftsgerichtete Visualisierung christlich-apostolischer Missionsgebiete²³ oder der kleeblattförmige Navarra-Beatus die Repräsentation eines intakten, auf das Mittelmeer konzentrierten römisch-byzantinischen Kultur-

20 PAULUS OROSIUS: *Historiae adversus paganos* I, 2, 53 (Anm. 8): *ab oriente Alania est, in medio Dacia ubi et Gothia; deinde Germania est ubi plurimam partem Suebi tenent*. Zitiert nach ZANGEMEISTER (Anm. 8), S. 9; *Le storie contro i pagani* (Anm. 8), Bd. 1, S. 28; *Die antike Weltgeschichte* (Anm. 8), Bd. 1, S. 70. Zum Einfluss von Orosius auf die Beatuskarten vgl. auch KOMINKO: *The Map of Cosmas* (Anm. 10), S. 174–178 und S. 182–185.

21 Beatuskarte aus Saint-Sever (zwischen 1028 und 1072, vermutlich nach 1065), Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, fol. 45bis^v–45ter^r (*ubi et Gothia* ist unter *Dacia* mit anderer Tinte und kleinerer Schrift nachgetragen); MILLER: *Mappaemundi* 1 (Anm. 16), S. 41–61. Vgl. BAUMGÄRTNER: *Die Welt im kartographischen Blick* (Anm. 4), S. 539–542; DIES.: *Visualisierte Weltenräume* (Anm. 4), S. 246f.; CHEKIN: *Northern Eurasia* (Anm. 13), S. 178, Nr. XI.4.

22 Vgl. PAULUS OROSIUS: *Historiae adversus paganos* VII, 43, 5 (Anm. 8). Vgl. ZANGEMEISTER (Anm. 8), S. 560; *Le storie contro i pagani* (Anm. 8), Bd. 2, S. 398; *Die antike Weltgeschichte* (Anm. 8), Bd. 2, S. 230.

23 Osma-Beatuskarte (1086), Burgo de Osma, Archivo de la Catedral, Ms. 1, fol. 34^v–35^r (MILLER: *Mappaemundi* 1 [Anm. 16], S. 34ff.); Oñakarte (Ende 12. Jh.), Mailand, Biblioteca Ambrosiana, F 105 sup., fol. 71^v–72^r. Vgl. BAUMGÄRTNER: *Die Welt im kartographischen Blick* (Anm. 4), S. 542ff.; DIES.: *Visualisierte Weltenräume* (Anm. 4), S. 247–250.

raumes.²⁴ In beiden Zusammenhängen wäre es widersinnig gewesen, die aus dem heidnischen Nordosten kommende Gotengefahr unbedingt einfügen zu wollen.

Sofern also hoch- und spätmittelalterliche Zeichner die Lebensräume der Goten, Alanen und Daker überhaupt zu kartieren suchten, lagen sie häufig auf der europäischen Seite des Tanais, der in Antike und Mittelalter als Grenzfluss zwischen Europa und Asien galt. Die Angelsächsische Weltkarte²⁵ beweist, dass dabei vom 11. Jahrhundert an die alte Orosius-Sentenz *Dacia ubi et Gothia*, die ein territorialflächenhaftes Denken im zeitlichen Wandel erkennen lässt, auch gerne wörtlich verwendet wurde, während die Beatuskartographen mit der ausdrücklichen Nennung der *Goti* vermutlich eher die personelle Komponente des Völkergefüges betonen wollten. In beiden Fällen wurde freilich Dakien, im zweiten und dritten Jahrhundert eine römische Provinz im Westen des Schwarzen Meeres, identifiziert mit *Gothia*, dem Land der Goten. Gemäß einer wohl zu Beginn des 6. Jahrhunderts am ostgotischen Hof des Theoderich in Ravenna etablierten Legende sollen die Goten aus Skandinavien gekommen sein. Archäologische Befunde deuten darauf hin, dass die Goten nicht einfach als geschlossener Verband wanderten, sondern im Zuge von Zerfall und Neubildung gotischer Gruppierungen seit der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eine längerfristige Migrationsbewegung vom Weichselgebiet zum Nordrand der pontischen Steppenzzone stattfand. In der Mitte des dritten Jahrhunderts eroberten die aus dieser Ethnogenese hervorgehenden Goten das fruchtbare Dakien, dessen vormalige Bewohner skythischen Ursprungs zu Beginn des zweiten Jahrhunderts vom römischen Kaiser Trajan unterworfen und dezimiert worden waren. Die Goten beanspruchten das Gebiet nördlich der Donaumündung und des Schwarzen Meeres, während sich die Römer südlich der Donau einrichteten. Erst nach den zerstörerischen Vorstößen der Hunnen um 375 waren die Goten gezwungen, als Foederaten zuerst südwärts über die Donau nach Thrakien und dann weiter nach Westen zu ziehen; nach einer Aufsplitterung in verschiedene Gruppen besetzten sie bekanntlich Italien, Gallien und Spanien.²⁶

Als Ergebnis dieser imaginären und realen Bewegungen hätte die kartographische Erinnerung fast alle Teile Europas vom Nord- und Südosten bis zum Südwesten als gotisch bezeichnen können. Was waren also die Gründe für die Verortung im östlichen Europa an der Grenze zu Asien? Welche anderen Versuche einer räumlichen und zeitlichen Zuordnung gab es?

Den Ursprung der Goten verklärte Jordanes um die Mitte des 6. Jahrhunderts in seiner Gotengeschichte mit einer sagenhaften Vorgeschichte. Unter Verweis auf antike Autoritäten wie Klaudios Ptolemaios und Pomponius Mela behauptete

24 Navarra-Beatuskarte (13. Jh.), Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1366, fol. 24^r-25^r. Vgl. BAUMGÄRTNER: Die Welt im kartographischen Blick (Anm. 4), S. 545-548; DIES.: Visualisierte Weltenräume (Anm. 4), S. 250-254.

25 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 131, Nr. X.2 mit Farbbildung S. 448: *Daria/Dacia ubi et Gothia*.

26 Vgl. u. a. POHL, Walter: Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, Stuttgart/Berlin/Köln 2002, S. 40-69; WOLFRAM, Herwig: Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter, München 2005, bes. S. 215-224.

er, die Goten kämen von der ausgedehnten nördlichen Insel Skandia (*Scandza*), einer Art „Völkerwerkstatt“ (*officina gentium*) oder dem „Mutterschoß der Völker“ (*vagina nationum*) am Rande des arktischen Meeres.²⁷ Das unwegsame, unter Schnee und Eis verborgene Nordland hatte schon früher die Phantasie beflügelt. Die Ptolemaioskarten präsentieren ein kleines Eiland namens *Scitis* oder *Skye* vor der Küste der Insel Albion, also Großbritanniens, aber noch südlich der Orkney-Inseln und des sagenhaften Thule im kalten nördlichen Ozean,²⁸ ohne in diesem Kontext der Goten zu gedenken. Aber beide Geschichten zusammen eigneten sich hervorragend, um weiter tradiert und kartographisch inszeniert zu werden.

Die unbekanntenen Verfasser und Schreiber der Ebstorfer Weltkarte griffen zum Beispiel diese Gedanken auf. Sie setzten ein rundes Medaillon in den Weltenozean, anscheinend die mythische Herkunftsinsel Skandia im europäischen Nordmeer, umgeben von der eindeutigen Umschrift „Mit seiner Kälte fällt der Nordwind über die Goten herein“ (Farbabb. 4).²⁹ Dieser schwer zugängliche und zugleich ungastliche Ort war wie geschaffen für Herkunftsmythen, für die kartographische und historiographische Konstruktion einer fiktiven Abstammung von Heroen und Halbgöttern.³⁰ Nicht weit von Skandia habe, so die Ebstorfkarte, „Alexander die beiden grausigen Völker Gog und Magog eingeschlossen, die der Antichrist im Gefolge haben wird. Sie essen Menschenfleisch und trinken Blut“.³¹ Deshalb sollten sie, die Kannibalen, die Isidor wegen des Klangs ihres Namens mit den Goten identifiziert hatte,³² in ihrem Gebirgsgefängnis hinter dem Kaspischen Meer am „Busen des Aquilo, des Nordostwindes“ eingekerkert bleiben.³³ Von Skandia sind, Jordanes zufolge, die Goten ausgezogen und erreichten nach der Unterwerfung der Vandalen

27 JORDANES: *Romana et Getica* I, 9 und III–IV, 16–26, ed. Theodor MOMMSEN (MGH AA 5/1), Berlin 1882 (ND München 1982), S. 55f. und S. 57–60; Frühgeschichte der Goten nach Jordanes, in: *Die Germanen in der Völkerwanderung. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zum Jahre 453 n. Chr.*, ed. Hans-Werner GOETZ/Steffen PATZOLD/Karl-Wilhelm WELWEI (FSGA 1b), Darmstadt 2006, S. 10–13. Vgl. CHRISTENSEN, Arne Soby: *Cassiodorus, Jordanes and the History of the Goths. Studies in a Migration Myth*, Kopenhagen 2002, S. 197f.

28 Vgl. KLAUDIUS PTOLEMAIOS: *Handbuch der Geographie*, ed. Alfred STÜCKELBERGER/Gerd GRASSHOFF, 1. Teil: Einleitung und Buch 1–4, 2. Teil: Buch 5–8 und Indices, Basel 2006, Buch 2, S. 31, Buch 3, S. 157.

29 KUGLER, Hartmut (Hg.): *Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden*, Bd. 1: Atlas; Bd. 2: Untersuchungen und Kommentar, Berlin 2007, Nr. 15/2.

30 JORDANES: *Romana et Getica* XIV, 79–81, ed. MOMMSEN (Anm. 27), S. 76ff.; Frühgeschichte der Goten nach Jordanes (Anm. 27), S. 32–35. Allgemein zur kartographischen Platzierung der Goten im südlichen Teil des modernen Schweden vgl. CHEKIN: *Northern Eurasia* (Anm. 13), S. 22.

31 KUGLER: *Ebstorfer Weltkarte* (Anm. 29), Nr. 8/7, vgl. auch Nr. 15. Zur Rezeption Alexanders des Großen in der Universalkartographie vgl. u. a. DERS.: *Der „Alexanderroman“ und die literarische Universalgeographie*, in: SCHÖNING, Udo (Hg.): *Internationalität nationaler Literaturen. Beiträge zum ersten Symposium des Göttinger Sonderforschungsbereichs 529 (Veröffentlichungen aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität nationaler Literaturen“, Sonderbd.)*, Göttingen 2000, S. 102–120, bes. S. 116f. zu den Kannibalen.

32 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae* IX, 2, 89–90, ed. LINDSAY (Anm. 9): *Gothi a Magog filio Iapbet nominati putantur*; vgl. ISIDORE DE SÉVILLE: *Étymologies Livre IX: Les langues et les groupes sociaux. Texte établi, traduit et commenté par Marc REYDELLET*, Paris 1984, S. 90–93.

33 KUGLER: *Ebstorfer Weltkarte* (Anm. 29), Nr. 15/7: *Ubera Aquilonis*.

zuerst die Länder Skythiens, später das Asowsche Meer; einen zweiten Wohnsitz hätten sie in Dakien, einen dritten im Zuge zunehmender Klugheit und Zivilisation am Schwarzen Meer gesucht, wobei letztlich Gothia das alte Dakien umfasste.³⁴

Es waren nicht zuletzt solche polyvalenten Vorgaben, die der mittelalterlichen Universalkartographie zu großen Entfaltungsmöglichkeiten verhalfen. Denn fast jede dieser Stationen hinterließ auch kartographische Spuren, die sich besonders eindrucksvoll in Großkarten niederschlugen. In der aufgrund ihrer Größe und Ausgestaltung einzigartigen Ebstorfer Weltkarte deuten beispielsweise mehrfache Signaturen die Wanderbewegung und Aufspaltung der Goten an: die Herkunft aus dem mythischen Skandia, die Ansiedlung an der östlichen Grenze Europas im Weichseldelta in Dakien und das östliche Gotenland an der Nordküste des Schwarzen Meeres.³⁵ Denn die Textsignatur *Dacia regio que et Gotia orientalis*³⁶ ist eindeutig westlich der Alexanderaltäre zu verorten, die im Gebiet der skythischen Robasker wie Festungstürme aufgebaut sind, um die Gottesfürchtigen im Okzident, darunter die Ostgoten, vor dem Andrang der heidnischen Barbaren des Ostens zu schützen (Farbabb. 5).³⁷

Assoziativ werden also hier wie in anderen mittelalterlichen Weltkarten immer wieder Bezüge entworfen, sei es zum eisigen Nordwind, zu den biblischen Schreckensscharen Gog und Magog oder zum römischen Dakien, deren Konnotationen gleichsam durch Raum und Zeit führen. Dabei verläuft die Wanderungsbewegung der Goten, kartographisch gesehen, vom grausig barbarischen Norden über die östlichen Siedlungsgebiete wilder Steppenvölker wie der Alanen, Skythen und Daker³⁸ nördlich der Donau weiter in die südwestliche Zivilisation. Es ist nicht nur eine Bewegung im Raum von Norden nach Süden, sondern auch ein Fortschreiten in der Zeit von den mythischen Ursprüngen bis – wie wir heute wissen – ins 4. Jahrhundert. Man könnte zudem fast annehmen, die Gleichsetzung des Gotenlandes mit Dakien am Rande des römischen Reiches sollte bereits das weitere Vordringen auf römischem Boden und die zunehmende Assimilation römischer Lebensformen andeuten.

Auch die Vorstellung, dass die Goten mit den bereits von Herodot beschriebenen Skythen zu identifizieren seien, war spätestens seit der Spätantike geläufig. Beide Völker begegneten sich folglich auch in den Kartographien, zumal die Goten zeitweise das alte Skythien bewohnt hatten. Zonenkarten und T-Zonen-

34 JORDANES: *Romana et Getica* XII, 74, ed. MOMMSEN (Anm. 27), S. 75; Frühgeschichte der Goten nach Jordanes (Anm. 27), S. 30ff.: *Haec Gotia, quam Daciam appellavere maiores.*

35 KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 15/2, Nr. 36/15 (zum Fluss *Goetelba*) und Nr. 36/4 (*Gotia orientalis*).

36 *Ibid.*, Nr. 36/4.

37 *Ibid.*, Nr. 29/10. Zu den Alexanderaltären als Grenzmarkierungen zwischen Asien und Europa vgl. PAULUS OROSIUS: *Historiae adversus paganos* I, 2, 5 (Anm. 8).

38 KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 36/7: *Alani, Schite et Daci, Anoxobii, Trogodite, Sarmathe hic conveniunt inter oceanum et Danubium. Sunt et Quadi et Gete et qui antiquitus dicuntur Callipodi.*

karten³⁹ bilden diese skythischen Gefilde ebenso ab wie einfache TO-Karten des 8. bis beginnenden 14. Jahrhunderts, die sie nach Bedarf entweder in Asien oder in Europa verorten.⁴⁰ Komplexere Weltkarten wie die Prachtexemplare von Ebstorf und Hereford⁴¹ präsentieren oft nicht nur die Länder,⁴² sondern auch die skythischen Bevölkerungsgruppen, denen man äußerst abschreckende Sitten zuschrieb: Sie wären raue Höhlenbewohner, die aus den Schädeln ihrer Feinde Trinkgefäße fertigten, Gefechte liebten und aus den Wunden der Getöteten tranken, da ihr Ansehen mit solchen Abscheulichkeiten wüchse.⁴³ In die Gebiete Skythiens verwiesen die Kartographen der Herefordkarte unter anderem die Hunnen und Alanen, die nicht voneinander differenzierten Sarmaten/Sauromaten, die Robasker und Heniochoi sowie die mit Musik zum Begräbnis ziehenden, ihre Eltern verspeisenden Essedonen.⁴⁴ Dieses Spektrum folgte weitgehend den Vorgaben des Solinus.

39 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 105 und Abb. 423 (Macrobiuskarte in Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin–Preußischer Kulturbesitz, Philipps 1833, fol. 39^v mit *Scythia*), S. 57f. und Abb. 361, zur jerusalemezentrierten T-Zonenkarte des 13./14. Jahrhunderts zu Beginn der Alexandereise des Walter von Châtillon (Paris, Bibliothèque Nationale, Latin 11334, fol. 1^v).

40 Vgl. *ibid.*, S. 31, S. 40ff., S. 69–72 mit Abb. 347f. und Abb. 369 zu Skythien, das in mittelalterlichen TO-Karten sowohl Europa (z. B. Paris, Bibliothèque Nationale, Latin 8268, fol. 68^r; Reykjavik, Stofnun Árna Magnússonar, Gml. Kgl. Sml. 1812, 4^o, fol. 6^r) als auch Asien (etwa in den Sallustkarten in Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 3328, fol. 13^v, Kopenhagen, Kongelige Bibliotek, Fabricius 83, 8^o, fol. 77^v, Deventer, Athenaeumbibliothek, 11 F 1, fol. 1^v) zugeordnet werden kann.

41 Zur Ebstorkarte vgl. KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 9/3, Nr. 9/9, Nr. 9/10, Nr. 16/1, Nr. 16/2 und Nr. 36/2 zu Skythien und seinen Landschaften, Nr. 9/1 zum Skythischen Meer. Zur Herefordkarte vgl. WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 40, Nr. 89 und Nr. 167.

42 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 118ff. und Abb. 444 (hemisphärische Weltkarte in Heidelberg, Universitätsbibliothek, Salem IX, 39, fol. 1^v), S. 128 und Abb. 447 (Vatikanische Isidorkarte in Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 6018, fol. 63^v–64^v, mit mehreren Einträgen zu Skythien), S. 129ff. und Abb. 448 (Angelsächsische Cottoniana in London, British Library, Cotton Tiberius B.V., pt 1, fol. 56^r), S. 141f., zur Londoner Psalterkarte, S. 177f., zur Beatuskarte von Saint-Sever (Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, fol. 45bis^v, zum Reichtum Skythiens an Kristallen und Lapislazuli), S. 187ff. und Abb. 481f. (Weltkarten des Lambert von Saint-Omer in Wolfenbüttel, Paris und Leiden mit *Sithia* in Asien), S. 195ff. und Abb. 491f. (Weltkarten des Marthaeus Parisiensis in Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 26, S. 284, und in London, British Library, Cotton Nero D.V., pt 1, fol. 1^v).

43 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 50 und Abb. 356 (geostete TO-Karte aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Dublin, Trinity College, Ms. 367, fol. 83^v: *Scite* in Asien), S. 135f. und Abb. 452 (Hieronymus-Karte des 12. Jahrhunderts in London, British Library, Add. 10049, fol. 64^v: *Hic sunt Scitarum gentes*), S. 186f. und Abb. 480 (*Scythas* an der Spitze der asiatischen *gentes* in der Völkerliste Lamberts von Saint-Omer in Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 19^v; und in Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 1 Gud. lat., fol. 5^v; <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=mss/1-gud-lat>). Beschreibungen von Sitten und Lebensformen finden sich vor allem in der Ebstorf- und Herefordkarte; vgl. KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 9/1, Nr. 9/3 und Nr. 36/7; WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 94 (*Allache, crudelissime gentes Sitharum*. Zu übersetzen mit: „Die Kolcher, die grausamsten Stämme unter den Skythen“) und Nr. 306 (*Scitharum gens interius habitantium: asperior ritus. Specus incolunt, pocula – non ut Essedones de amicis – sed de inimicorum capitibus sumentes. Amant prelia, occisorum cruorem ex vulneribus ipsi[s] bibunt. Numero tedium honor crescit; quarum expertum esse apud eos prophanium est*).

44 WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 48 (*Huni Sithe*), Nr. 208 (*Sauromate Sithe*), Nr. 209 (*Robasci Sithe*), Nr. 212 (*Essedones Sithe*), Nr. 217 (*Eunochi Sithe*), Nr. 308 (*Scitotauri Sithe*), Nr. 309 (*Catharum Sithe*), Nr. 450 (*Alani Sithe*); vgl. GAUTIER DALCHÉ, Patrick: Décrire le monde et situer les lieux au XII^e siècle. *L'Expositio mappe mundi* et la généalogie de la mappemonde de Hereford, in:

Die Bezeichnung Skythen war gleichsam ein ethnographischer Gattungsbegriff für wilde Steppenvölker und primitive Barbarenhorden, von denen sich zumindest die Goten, der apogetischen Darstellung des Orosius zufolge, im Zuge einer römisch orientierten Assimilation ablösten. Immerhin scheinen solche ethnogenetischen Unterscheidungen den Zeichnern also durchaus bewusst gewesen zu sein, wenn sie ihre Signaturen entwarfen.

Für die Rezeption des antiken Wissens hatte wiederum Isidor von Sevilla gesorgt, der den Skythen das neben den Ägyptern älteste Königtum etwa 1500 Jahre vor der Gründung Roms zuschrieb.⁴⁵ In seinem Buch über die verschiedenen Völker der Welt leitete er die Goten wegen der Ähnlichkeit der letzten Namenssilbe nicht nur von Magog, dem Sohn Japhets, ab, sondern vermischte sie in spätantiker Tradition auch mit dem thrakischen Stammesverband der Geten, einem starken und mächtigen Volk von schreckenerregender Kampfkraft.⁴⁶ Die Daker beschreibt Isidor als Nachfolger der Goten, als Teil der bedrohlichen Horden, die mit den Sarmaten, Pannoniern und Geten verbunden waren; den Aufenthalt der Goten in Dakien kommentiert er damit, dass Völker ihren Namen manchmal einem Ort verleihen würden, an dem sie irgendwann einmal gelebt hätten.⁴⁷

Sicherlich ergeben diese Erzählungen chronologisch keinen Sinn, aber sie hinterließen ihre Spuren in den Weltbildern. Die seit der Spätantike häufige Gleichsetzung von Goten und Geten finden wir im 12. Jahrhundert etwa in Regionalkarten von Hieronymus-Handschriften.⁴⁸ Aber mit Ausnahme der großformatigen Wandkarten war wenig Platz für ausführliche Legenden, so dass es zweckmäßig war, bekannte Kurzsätze zu gebrauchen. *Dacia ubi et Gothia* ist ein solches Beispiel, das nicht nur in den Beatuskarten nahe bei der Legende *Hic finis Asiae, hic caput Garope*, also am Ende Asiens und Beginn Europas, zu entdecken ist.

Solche Textsignaturen wurden fraglos variiert und von der einfachen Namensnennung bis zur längeren Sentenz ausgestaltet. Zeichner kartierten ein Gotenland

Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen Âge 113 (2001), S. 343–409, Nr. I,3 (*Satarchi Scithe*), Nr. I,7 (*Essedones Scithe*), Nr. I,8 (*Scithotauri Scithe*), Nr. I,47 (*Huni Scithe*) in Asien und Nr. III,4 (*Alanschithie*) in Europa; KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 29/10 (*in finibus Robasorum scitorum*), Nr. 36/7 zu Alanen, Sarmaten u. a., während die Hunnen mit den Awaren gleichgesetzt werden, vgl. *ibid.* Nr. 30/13 (*Hic olim Auares id est Huni habitauerunt*), Nr. 37/27 und Nr. 37/29.

45 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae* IX, 25, 5, ed. LINDSAY (Anm. 9).

46 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae* IX, 2, 89–90, ed. LINDSAY (Anm. 9): *Gothi a Magog filio Iaphet nominati putantur, de similitudine ultime syllabae, quos veteres magis Getas quam Gothos vocaverunt; gens fortis et potentissima, corporum mole ardua, armorum genere terribilis*. Vgl. ISIDORE DE SÉVILLE: *Étymologies* Livre IX, ed. REYDELLET (Anm. 32), S. 90–93.

47 ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae* IX, 2, 38, ed. LINDSAY (Anm. 9); ISIDORE DE SÉVILLE: *Étymologies* Livre IX, ed. REYDELLET (Anm. 32), S. 58–61.

48 Vgl. etwa *Goti qui et Gete* nördlich des Asowschen Meeres in der Vorderasienkarte der vermutlich in Tournai hergestellten Hieronymus-Handschrift des 12. Jahrhunderts: London, British Library, Add. 10049, fol. 64r; vgl. CHEKIN: *Northern Eurasia* (Anm. 13), S. 135, Nr. X.5.1 und s/w-Abbildung S. 451. Dort finden sich im Nordosten Asiens auch die *gentes* Gog (*Gog gentes*), die skythischen Hunnen (*Huni Scite*), die skythischen Alanen (*Alani Scite*), die eurischen Skythen (*Euri Scite*), das obere Skythien (*Scitia suprema*), das Skythien Enochs (*Enochi Scite*) und das thalische Skythien (*Thalii Scite*).

(*Gotia* oder *Gocia*) am östlichen Rand Europas, etwa in der Vatikanischen Ripollkarte aus der Mitte des 11. Jahrhunderts,⁴⁹ in dem Erdkreis mit Völkerliste auf der Rückseite der berühmten Londoner Psalterkarte⁵⁰ und in der um 1300 entstandenen Europakarte des Giraldus Cambrensis, die trotz sehr sparsamer Texteinträge die Goten nicht übergehen wollte.⁵¹ Die fast 50 geographische Namen umfassende geostete Weltkarte des Guido von Pisa schließlich entwirft den weiten gotischen Raum in einem Dakien nördlich der Donau,⁵² also am Rande eines dicht bevölkerten Europas vor dem Übergang zu den endlosen Steppen Asiens. Außerdem ergänzt eine auf derselben Codexseite angelegte Liste unterhalb des Erdkreises die Philosophen der Welt, deren römische, gotische und griechische Herkunft die Anordnung bestimmt und erkennen lässt, dass die Goten im kulturellen Gedächtnis des 12. Jahrhunderts längst eine führende Stellung erobert hatten.

Dieses bis zum Hochmittelalter anhaltende Ansehen der Goten spiegelt sich nicht allein im Überlieferungszusammenhang der Geographiekompilation des Guido von Pisa, sondern ist besonders klar in den TO-Memorieschemata zu erfassen. Wie im ‚Liber Floridus‘ Lamberts von Saint-Omer (Farbabb. 6) wurde dabei das TO-Modell für die Aufzählung der den drei Erdteilen zugehörigen *gentes* benutzt. In Lamberts Europa, dem linken unteren Kreisviertel, führen die Goten eine lange Aufstellung an, in der unter anderem Thüringer, Heruler, Sarmaten, Marcomannen, Langobarden, Sueben, Alanen, Franken und Alemannen folgen, während die Barbaren Asien zugehören.⁵³ Zweck solcher einfachen, in die kontinentale TO-Struktur gepressten Namensverzeichnisse war im Gegensatz zu den prächtig angelegten Weltkarten ausschließlich eine räumliche Zuordnung zu Kontinenten. Und auch wenn über Lamberts Liste viel zu sagen wäre, so interessiert hier vor allem die Vorrangstellung der Goten in der Verbindung mit anderen *gentes*, die innerhalb der unterteilten Kreisdarstellung in dieser Vollständigkeit selten miteinander vereint sind. Denn Weltkarten präsentieren die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in recht unterschiedlicher Kombination und Beständigkeit, aber nie in dieser Vollzähligkeit. Anders als Goten und Skythen bevölkern etwa

49 Vgl. *ibid.*, S. 182f., Nr. XII.1 mit Farbabbildung S. 478: Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 123, fol. 143^v–144^r.

50 Vgl. *ibid.*, S. 142, Nr. X.9.2 mit Farbabbildung S. 456: London, British Library, Add. 28681, fol. 9^r.

51 Dublin, National Library of Ireland, 700, fol. 48^r; vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 140, Nr. X.8 (ohne Abbildung).

52 Brüssel, Bibliothèque Royale, Ms. 3897–3918, fol. 53^v; vgl. MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 54–57, S. 56b: *Gotia ubi Dacia*; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 137, Nr. X.6 mit s/w-Abbildung S. 453: *Gothia et Dacia*.

53 Gent, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 19^r; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 1 Gud. lat., fol. 5^r; <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=mss/1-gud-lat>; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 186f., Nr. XIII.1.2 und s/w-Abbildung S. 480: *Europa habet gentes: Gothos, Turingos, Hrulos, Sarmatas, Marcomannos, Langobardos, Suevos, Alanos, Francos, Alamannos*, [weitere zwölf Ethnonyme], *Gyppeos, Hunos, Saturianos, Franciscanos, Rugos* [weitere sechs Ethnonyme].

die Alanen⁵⁴ und Alemannen⁵⁵ recht selten die kleineren Universalentwürfe, eher schon die Großkarten und die auf Europa spezialisierten Kartographien. Ähnliches gilt auch für die Vandalen⁵⁶ und die Sueben,⁵⁷ deren mythischen Ursprung auf dem *Mons Suevus* im Nordosten Germaniens etwa die Londoner Psalterkarte, die Hereford- und Ebtorfkarte akzentuieren.⁵⁸ Selbst die Franken⁵⁹ und die Langobarden, die beide einen wichtigen Beitrag zur Ausgestaltung des christlichen Okzidents leisteten, fehlen meist, was wohl mit den verwendeten spätantiken Quellenvorlagen zu begründen ist. Offensichtlich waren die Zeichner stärker an mythischen Ursprungssagen und Herkunftsländern interessiert als an zeitgenössischen Herrschaften und Reichen.

Um die Bedeutung dieses Befunds noch genauer zu erfassen, sei der Blick zuletzt auf das Beispiel der Langobarden geworfen. Nur wenige, meist unkolorierte Kartenzeichnungen zeigen dieses Volk oder seine Gefilde. Eine gesüdete isländische Karte aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mischt die Lombardei (*Langobardia*) unter die

-
- 54 Zu den Alanen vgl. *ibid.*, S. 135 (Hieronymus-Karte des 12. Jahrhunderts in London, British Library, Add. 10049, fol. 64^r mit den *Alani Scite* neben den Goten); KUGLER: Ebtorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 36/7; WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 450. Zur Provinz *Alania* vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 62 (Vitellius-Karte in London, British Library, Cotton Vitellius A.XII, fol. 64^r mit *Alania* als einer europäischen Provinz), S. 128, Nr. X.1 mit Farbbildung S. 447 (Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 6018, fol. 63^v–64^r: *Alania*), S. 133 und Abb. 450 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10058. fol. 2154^r) und S. 175–178 zu den verschiedenen Beatuskarten, deren zweiter und dritter Typ mit Ausnahme des kleeblattförmigen Navarra-Beatus die Provinz *Alania* verzeichnen.
- 55 Vgl. KUGLER: Ebtorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 43/8 zur Herleitung der Alemannen von den Sueonen. Zur Provinz Alemannien am oberen Rhein oder als Synonym für Deutschland vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 63, Nr. III.2.1 zur verlorenen Straßburger Karte (*Alamannia*), S. 72 (London, Lambeth Palace Library, 371, fol. 9^v: *Alemannia* in Europa) und S. 192 (Europakarte des Lambert von Saint-Omer in Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 241^r: *Alemania*).
- 56 Zu den Vandalen und ihrem Herkunftsland vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 142 und Abb. 456 (TO-Völkerliste auf der Rückseite der Londoner Psalterkarte: *Wandalia*), S. 178 (Beatuskarte von Saint-Sever in Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, fol. 45bis^r: *Wandali*), S. 189 und Abb. 481–483 (alle drei Exemplare der Weltkarte des Lambert von Saint-Omer: *Wandali*), S. 192 (Europakarte des Lambert von Saint-Omer in Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 241^r: *Wandali*).
- 57 Vgl. KUGLER: Ebtorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 43/8; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 178 (Beatuskarte von Saint-Sever in Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, fol. 45bis^r: *Germania ubi plurimam partem Suevi tenent*). Zur Provinz *Suevia* vgl. *ibid.*, S. 50 Nr. II.7.1–4 und Abb. 353–356 (TO-Weltkarten in Sammelhandschriften des 11. bis 13. Jahrhunderts in Neapel, München, Paris und Dublin: *Suevia*), S. 119 und Abb. 444 (hemisphärische Weltkarte in Heidelberg, Universitätsbibliothek, Salem IX, 39, fol. 1^v: *Suevia*), S. 189 und Abb. 481–483 (alle drei Exemplare der Weltkarte des Lambert von Saint-Omer: *Suevia* bzw. *Suonia*), S. 192 und Abb. 490 (Europakarte des Lambert von Saint-Omer in Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 241^r: *Suevia*).
- 58 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 141, zur Londoner Psalterkarte (*Mons Suevus*); WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 464 (*Mons Suevus*); KUGLER: Ebtorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 45/25 (*Mons Suevus a quo Suevia*).
- 59 *Ibid.*, S. 192 zur Europakarte des Lambert von Saint-Omer in Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 241^r, die das gesamte Frankenreich umfasst; vgl. MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 47–51. Zu einem *Clima Francorum* in der Klimatenkarte des Johann von Wallingford in London, British Library, Cotton Julius D.VII, fol. 46^r, vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 203.

verschiedenen Regionen, Reiche und Städte des europäischen Kontinents.⁶⁰ Auch die um 1100 vermutlich in Frankreich entstandene, in einen Sallust-Codex eingebundene und geostete Vatikanische Weltkarte, eine einfache Strichzeichnung, verortet die Langobarden im nördlichen Italien am Alpenrand zwischen Parma, Mailand und Ligurien als reinen Schriftzug im europäischen Kreisviertel,⁶¹ nicht ohne verschiedene Zeitebenen von Troja, Alexanderzug und Altem Testament bis zu nordasiatischen Stätten der Apostelmission und der Zeitgeschichte miteinander zu vereinen. Und die um 1250 erstellte, geostete Klimatenkarte des Johann von Wallingford, deren siebtes Klima den Franken gewidmet ist, nennt im sechsten Klimastreifen der Römer nicht weit von Rom auch die Langobarden.⁶² Während also die mit wirkungskräftigen Herkunftssagen und fortschreitenden Wanderungen ausgestatteten Goten die universalkartographischen Räume und Zeiten durchwandern, kam den Langobarden ebenso wie den Franken die Rolle zu, unscheinbar am Sitz ihrer lang andauernden Reichsgründung zu ruhen.

Ein kartographischer Rückgriff auf Ursprung und Wanderungswege der Langobarden erfolgte erwartungsgemäß im Ambiente norditalienischer Städte, in denen führende Laien und kommunale Vertreter schon im Hochmittelalter nach identitätsstiftenden Erzählungen gesucht und zumeist in der römisch-republikanischen Vergangenheit gefunden hatten. Vielleicht von solchen Anregungen ausgehend verknüpfte der venezianische Kamaldulenser Fra Mauro in seiner höchst innovativen und instruktiven Weltkarte aus der Mitte des 15. Jahrhundert gleichsam das Schicksal der Langobarden mit dem der Goten. Ausdifferenziert erscheint die Herkunftssage über eine *Gothia* in Skandinavien. In verschiedenen Legenden werden drei *Gothia* (neben einer umfassenden auch eine nördliche und eine östliche) in Schweden,⁶³ alanische Goten in Russland⁶⁴ und ein Herkommen aus der Gegend

60 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 69ff., Nr. III.2.6 und s/w-Abbildung S. 369: Reykjavík, Stofnun Árna Magnússonar, Gml. Kgl. Sml. 1812, 4^o, fol. 5^v–6^r. Die Handschrift enthält u. a. astronomische und naturwissenschaftliche Schriften sowie zahlreiche Diagramme; vgl. SIMEK, Rudolf: Altnordische Kosmographie. Studien und Quellen zu Weltbild und Weltbeschreibung in Norwegen und Island vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (RGA, Ergbd. 4), Berlin/New York 1990, S. 502ff., S. 508 sowie Abb. 16 und Abb. 42.

61 Zur Karte vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 44f., Nr. II.5 und s/w-Abbildung S. 351: Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. Lat. 571, fol. 71^v.

62 Vgl. *ibid.*, S. 203 und Abb. 495 (London, British Library, Cotton Julius D.VII, fol. 46^r: *Lumbar-dorum*).

63 FALCHETTA, Piero: Fra Mauro's World Map. Presentation by Marino Zorzi. CD-ROM Project CIRCE, team headed by Caterina BALLETTI (Terrarum Orbis 5), Turnhout 2006, Nr. 2671: *Gothia*, Nr. 2885: *Gothia da tramontana è pur in svetia* (Das nördliche Gothia ist auch in Schweden) und Nr. 2680: *Gothia da levante è pur in svetia* (Das östliche Gothia ist auch in Schweden). Zu Fra Mauros Weltkarte vgl. BAUMGÄRTNER, Ingrid: Kartographie, Reisebericht und Humanismus. Die Erfahrung in der Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermönchs Fra Mauro (gest. 1459), in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 3 (1998), Heft 2: REICHERT, Folker (Hg.): Fernreisen im Mittelalter, Berlin 1998, S. 161–197; GOW, Andrew: Empirical Empire: Eurocentrism and Cosmopolitanism in the ‚last‘ Mappamundi (Fra Mauro), in: BAUMGÄRTNER/KUGLER, Europa im Weltbild (Anm. 2), S. 259–267.

64 FALCHETTA: Fra Mauro's World Map (Anm. 63), Nr. 1814: *Provincia Goti alani* (Provinz der alanischen Goten).

der heutigen Ukraine heraufbeschworen.⁶⁵ Gemäß den Vorgaben des Paulus Diaconus⁶⁶ erklärt Fra Mauro den Namenswechsel der angeblichen Langbärte von Winniler zu Langobarden, ihre Wurzeln in Skandinavien (gemäß der ‚Origo gentis Langobardorum‘ übrigens auf der Insel *Scandana*)⁶⁷ und ihre Wanderung über Pannonien nach Italien, wo sie 568 einfielen und unter Papst Pelagius II. Rom bedrohten. Narses hätte sie aus Rachsucht, weil er wegen Auseinandersetzungen mit Sophia, der Gemahlin des oströmischen Kaisers Justin II., in Ungnade gefallen und ihm – so Fra Mauro – deshalb die Schutzherrschaft über Rom entzogen worden wäre, damals von Neapel aus überzeugt, ihr karges pannonisches Land zu verlassen und in die weiten Ebenen Italiens zu ziehen. Dabei hätten sie sich in der Folge die gesamte Lombardei und einen Großteil Italiens unterworfen.⁶⁸ Die gemeinsame Herkunft aus Skandinavien verband Goten und Langobarden, aber auch Fra Mauro ließ beim Kartieren nur die Goten wandern, während die Langobarden trotz der bewegten Erzählung reglos an einem Ort verweilten.

Die Vorliebe für solche Herkunftsgeschichten behinderte übrigens keinesfalls das aufkeimende Bedürfnis, regionale Benennungen zu aktualisieren. Die sogenannte ‚Expositio mappae mundi‘ spricht etwa von *Dacia que et Ruscia*,⁶⁹ die Sawley-Karte (um 1200) von *Dascia et Russia* und die Herefordkarte von *Dacia, hec et Russia*.⁷⁰ Auf diese Weise wurden alte und neue Herrschaften miteinander verknüpft, wobei Expositio und Herefordkarte, wie Hartmut Kugler bereits richtig erkannt hat,⁷¹

65 Ibid., Nr. 2461: *De questa gothia veneno i gothi in Italia* (Aus diesem *Gothia* kamen die Goten nach Italien) und Nr. 2449: *Gothia*. Zur Diskussion um die Herkunft der Langobarden aus Skandinavien vgl. POSTEL, Verena: Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter, Stuttgart 2004, S. 233–236; PLASSMANN: Origo gentis (Anm. 1), S. 207.

66 Die Narses-Erzählung findet sich fast wörtlich bei PAULUS DIACONUS: *Historia Langobardorum* II, 2–5, ed. Ludwig Carl BETHMANN/Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. in us. schol. [48]), Hannover 1878, S. 84–89, und II, 11, S. 93; vgl. PLASSMANN: Origo gentis (Anm. 1), S. 207 und S. 211; POHL, Walter: Paolo Diacono e la costruzione dell’identità longobarda, in: CHIESA, Paolo (Hg.): Paolo Diacono – uno scrittore fra tradizione longobarda e rinnovamento carolingio, Udine 2000, S. 413–426.

67 Origo gentis Langobardorum, ed. Annalisa BRACCIOTTI (Biblioteca di cultura Romanobarbarica 2), Rom 1998, S. 105 und S. 129–132; vgl. PLASSMANN, Origo gentis (Anm. 1), S. 204; SWANSON, Alan: Re-Inventing the Goths. The Trajectory of an Idea, in: SUNTRUP, Rudolf/VEENSTRA, Jan R. (Hg.): Building the Past. Konstruktion der eigenen Vergangenheit (Medieval to Early Modern Culture. Kultureller Wandel vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit 7), Frankfurt am Main 2006, S. 167–185, S. 168f.

68 FALCHETTA: Fra Mauro’s World Map (Anm. 63), Nr. 2894: *Nota che de questo luogo de scandinaria vene j langobardi in italia, e questi prima si dicevano himuli, i qual vene al tempo de uno papa Pelagio primo, e con gran difficultà e contrasto çonse in panonia e li stete alcuni anni, et in quel tempo regnava justin menor e Narses eunucho, el qual havea el patriciato de roma, essendoli fato inçuria e torto da Sophia dona del perditto Iustin, essendo remosso dal patriciato scrisse da napoli a j langobardi cherano in panonia, persuadendoli bi abbandonasse quella terra sterille e vignisse a le large pianure de italia e per questo j vene in italia e subiugò tuta la lombardia e gran parte del resto de italia.*

69 GAUTIER DALCHÉ: *Décrire le monde* (Anm. 44), S. 394, Nr. III, 174.

70 CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 139 und Abb. 454, zur Sawley-Karte; WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 471.

71 KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 36/4.

nun Dakien zwischen den Flüssen *Alanus*⁷² und *Tisia/Tize*⁷³ platzieren. So wurde beim Kartieren der römische Territorialname Dakien langsam nach Nordeuropa verschoben und letztlich sogar mit *Dania*, dem Land der Dänen oder Dänemark, verschmolzen. Die Goten waren also in diesem Kontext lautlos verschwunden, während sich Dakien mit dem neuen Reich der inzwischen aufgestiegenen Kiever Rus verbunden hatte.⁷⁴

3. Zu den Paradigmen der Präsentation und Perzeption

Ihr volles Potential entfalten die Kartenzeichen letztlich erst, wenn der Betrachter die kartographische Codierung ausdifferenziert. Dies bedeutet, die Bild-Texturen im Kontext der gesamten Karte und der handschriftlichen Überlieferung zu lesen, also die Einzelsignaturen zu Sinngruppen zusammenzufügen, Bezüge zwischen Inhalten herzustellen und dadurch neue Sinneinheiten zu (re)konstruieren. Dieses suchende Lesen wird in den schwer überschaubaren Großkarten zum Teil von den polyvalent eingesetzten Außenlegenden, zum Teil durch auffallende Binnentexturen gesteuert.⁷⁵ Selbst wenn sich diese Ergebnisse nur bedingt auf die buchformatigen Karten von deutlich geringerer visueller Dynamik übertragen lassen, scheint jedoch überall die suchende und ordnende Lektüre die Grundlage jeglichen Verstehens. In allen Kartentypen gibt es eine Spannung zwischen dem Anspruch auf eine vollständige Erfassung der Welt in ihrer Gesamtheit und der ausgeführten Selektion des Kartenzeichners, dessen inhaltlich oder praktisch begründete Entscheidung den Leseprozess bestimmt.

Themen- und Signaturengruppen setzen Bekanntes voraus, das vom gebildeten Leser zu suchen oder gar zu ergänzen ist: etwa die biblisch begründete Noachidenstruktur, die zahlreichen Stationen des Alexanderzugs, eine umfassende Gräberverehrung, die Apostelmission, den Troja-Mythos oder andere geschichtliche, literarische oder heilsgeschichtliche Zusammenhänge, deren Bedeutung der Betrachter rekonstruiert und gleichsam in einer visuellen Exegese erschließt. Auf den ersten Blick erscheinen also die germanischen Völker und Reiche nicht das günstigste Objekt, um die Frage zu stellen, wie sich die Paradigmen der Präsentation und Perzeption formten und veränderten, da die einfachen Texteinträge im Kartenbild meist deutlich hinter den bunten Bildsignaturen zurücktreten. Und trotzdem kann gerade an ihrem Beispiel die bemerkenswerte Aussagekraft inhaltlicher und formaler Kontextualisierungen angedeutet werden.

Auf fast allen Weltkarten gehen die Goten verschiedene Verbindungen an der Grenze zwischen Europa und Asien ein, sei es in einer Schriftreihe mit anderen

72 GAUTIER DALCHÉ: *Décrire le monde* (Anm. 44), S. 394, Nr. III, 173; WESTREM: *The Hereford Map* (Anm. 6), Nr. 451.

73 GAUTIER DALCHÉ: *Décrire le monde* (Anm. 44), III, 174 und 177; WESTREM, *The Hereford Map* (Anm. 6), Nr. 467.

74 KUGLER: *Ebstorfer Weltkarte* (Anm. 29), Nr. 37/30, zu weiteren kartographischen Darstellungen.

75 Vgl. HERBERICHS: ... *quasi sub unius pagine visione coadunavit* (Anm. 4), S. 208f.

Germanenstämmen oder in komplexeren Konstellationen mit den Skythen, den Amazonen oder Gog und Magog. Gerade die räumliche Nähe zu den mythischen Schreckensvölkern zeigt, wie sich Angstvorstellungen und Wunschbilder miteinander vermischten, wie unsicheres Wissen und Vorurteile über die Barbaren ihr langes Nachleben prägen.

Es ist durchaus möglich, dass gotische Frauen mit in den Kampf zogen und sich auf das Schlachtfeld wagten. Seit der Antike waren maskuline oder Mann gewordene Frauen faszinierendes Ideal und erschreckendes Kuriosum zugleich.⁷⁶ Die römischen Geschichtsschreiber fassten im Sinne des antiken Amazonen-Mythos die Kämpferinnen als eigenes Volk. Jordanes entwarf mit Lampeto und Marpesia als obersten Befehlshaberinnen ein eindrucksvolles Bild der männermordenden Amazonen gotischer Abstammung. Lampeto sei zum Schutz des Eigenen zurückgeblieben, während Marpesia mit ihrem Frauenheer siegreich bis in den Kaukasus vorgedrungen sei.⁷⁷

Es ist nicht verwunderlich, dass solche Geschichten beim Kartieren aufgegriffen und in variierende Konstellationen eingebunden wurden.⁷⁸ Amazonen herrschen im nördlichen Asien der im 12. Jahrhundert erstellten einfachen Lund-Karte⁷⁹ und der etwas späteren Heidelbergkarte,⁸⁰ westlich des Kaukasus auf der Londoner Psalterkarte⁸¹ und am Kaspischen Meer auf der Beatuskarte von Saint-Sever;⁸² sie besiedeln ferner die TO-Völkerlisten und Weltkarten Lamberts von Saint-Omer.⁸³ Selbst die Verfasser der verlorenen Straßburger Karte des 9. Jahrhunderts und der Hieronymus-Abschriften konnten nicht auf sie verzichten.⁸⁴ In der Ebstorfer Weltkarte sind die Amazonen zwischen den Ur-Goten auf Skandia und den Ostgoten

76 HERODOT: Historien IV, 111–116, ed. Josef FEIX (Sammlung Tusculum), Düsseldorf 2006, Bd. 1, S. 582–587, zur Verbindung von Skythen und Amazonen. Vgl. DIMARCO, Vincent: The Amazons and the End of the World, in: WESTREM, Scott D. (Hg.): *Discovering New Worlds. Essays on Medieval Exploration and Imagination*, London 1991, S. 69–90; BRINKER-VON DER HEYDE, Claudia: Er ist ein rehtez wíphere. Amazonen in mittelalterlicher Dichtung, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 119/3 (1997), S. 399–424.

77 JORDANES: *Romana et Getica*, V, 44 und VII–VIII, 49–57; ed. MOMMSEN (Anm. 27), S. 65 und S. 67–70; Frühgeschichte der Goten nach Jordanes, ed. GOETZ/PATZOLD/WELWEI (Anm. 27), S. 18–23.

78 Zum Frauenbild mittelalterlicher Weltkarten vgl. BAUMGÄRTNER, Ingrid: Biblische, mythische und fremde Frauen. Zur Konstruktion von Weiblichkeit in Text und Bild mittelalterlicher Weltkarten, in: VON ERTZDORFF-KUPFFER, Xenia (Hg.): *Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte* (Chloe, Beihefte zum Daphnis 34), Amsterdam 2003, S. 31–86, hier S. 65–75 zu den Amazonen.

79 Vgl. CHEKIN: *Northern Eurasia* (Anm. 13), S. 52, Nr. II.8 und Abb. S. 357: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Theol. Lat. Fol. 149, fol. 27^r mit *Amazonia* bei den Kaspischen Pforten.

80 Vgl. *ibid.*, S. 119, Nr. VIII.9.1 und Abb. S. 444 (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Salem IX, 39, fol. 1^v): *Amazones*.

81 Vgl. *ibid.*, S. 141: *Amazones hic manent*.

82 Vgl. *ibid.*, S. 178: *In hac regione gens Amazonum habitasse fertur*.

83 Vgl. *ibid.*, S. 186: *Amazones* in den Völkerlisten; *ibid.*, S. 189: *Provincia Amazonum* in den Weltkarten, jeweils in Asien.

84 Vgl. *ibid.*, S. 63, Nr. III.2.1, zur verlorenen Straßburger Karte (*Amazones* in Asien), S. 135 (Hieronymus-Karte des 12. Jahrhunderts in London, British Library, Add. 10049, fol. 64^v: *Amazones*).

in Dakien ins Bild gesetzt (Farbabb. 7). Es entsteht fast der Eindruck, als hätten sie sich auf diesem langen Weg aus der Kälte vom Gesamtverband abgespalten, um eine eigene Daseinsform zu erstreiten:⁸⁵ Wir erkennen das Bild zweier bewaffneter Königinnen namens *Marpesia* und *Lampeta* neben einem zinnengekrönten Turm.⁸⁶ Der Begleittext charakterisiert die beiden wehrhaften Frauen als männergleich kämpfend, erfahren und bildschön, aber auch rücksichtslos bei der Tötung ihrer neugeborenen Söhne und beim Verzicht auf die rechte Brust, die sie dem Bogenschießen opfern würden. Als ihr Sitz galt Themiskyra, ein stark befestigter Platz, in der Karte umgeben und abgegrenzt durch einen Kreis.⁸⁷ Offenbar personifizierten die Amazonen die Gefahren, denen die Goten nach Meinung der Kartographen bei ihren ersten Kontakten mit der westlichen Kultur ausgesetzt waren. In der Folge wurden sie in einem Landstrich verortet, in dem sich die europäisch-abendländische Ordnung gleichsam umkehrte, während es den Goten nach ihrem Kontakt mit den Amazonen in der frühen Stammesvergangenheit vergönnt war, letztlich den Pfad in das christliche Abendland zu finden.

Den Kartographen scheint es von Anfang an, spätestens aber seit der im 8. Jahrhundert gefertigten sogenannten Vatikanischen Isidorkarte,⁸⁸ gefallen zu haben, solche gefahrenvolle, zeitlich begrenzte Kontakte immer wieder neu zu inszenieren. Beim jahrhundertelangen Kartieren wurden die streitbaren Frauen aus dem barbarischen Norden Europas in die Steppen Asiens und später nach Südamerika verrückt.⁸⁹ Die Vorlage dafür dürften die kämpfenden Barbarenfrauen der Völkerwanderungszeit, die reitenden Mongolinnen der zentralasiatischen Steppe und die gegen europäische Eroberer ankämpfenden Eingeborenenfrauen Südamerikas geboten haben. Ein einziges Phänomen konnte also multifunktional verwertet und unter Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse verschiedenen Zeitebenen und Räumen zugeschrieben werden. Und ein Abschnitt dieser Geschichte war mit der Gotenwanderung verbunden.

Eine Rekonstruktion von Sinnzusammenhängen kann aber nicht nur über inhaltliche Lesebezüge erfolgen, sondern muss auch die formale Ausgestaltung der Welt berücksichtigen. In dieser Hinsicht besonders auffallend sind die drei in ver-

85 Eine einfache Legende verzeichnet die kriegerischen Frauen mit ihrem Wohnsitz beim Kaukasus an der asiatisch-europäischen Grenze; KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 3/7: *Caucasus mons, a Serico oceano in oriente attollitur et per aquilonem vergens pene usque ad Europam porrigitur. Hunc habitant Amazones, Massagete, Colchi et Sardi.*

86 *Ibid.*, Nr. 22/1: *Amazones*; *ibid.* Nr. 22/2: *Hec regio Amazonum. Hec sunt mulieres ut viri preliantes. Duas namque quondam reginas pulchras gnarasque et elegantes instituerunt. Quarum una Marpesia vocabatur, altera Lamperta. Masculos enim necantes, feminas vero servantes atque curiose nutrientes nec non cura belli imbuentes, dextrasque earum papillas, ne iaculo sagittarum lederentur, exusserunt.* Vgl. ARENTZEN, Jörg-Geerd: *Imago mundi cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumekarten* unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild (Münstersche Mittelalter-Schriften 53), München 1984, S. 188ff.

87 KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 23/17: *Cemiscerinum oppidum.*

88 Vgl. CHEKIN: *Northern Eurasia* (Anm. 13), S. 128, Nr. X.1 und Abb. S. 447: Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 6018, fol. 63^v–64^r mit *Regio Amazonum* westlich des Kaspischen und nördlich des Schwarzen Meeres.

89 Vgl. BAUMGÄRTNER: *Biblische, mythische und fremde Frauen* (Anm. 78), S. 71–75.

schiedenen Handschriften erhaltenen hemisphärischen Weltkarten des Lambert von Saint-Omer.⁹⁰ Auch das Wolfenbütteler Exemplar enthält das Ideogramm der *Sphaera geometrica*, die im ‚Liber Floridus‘ den Abschnitt zur Geographie einleitet (Farbabb. 8): In der einen Hälfte liegt die in drei Kontinente und das Paradies unterteilte Ökumene, in der anderen der nur wenig kleinere, mit einer langen kosmologischen Texterklärung angefüllte Raum der Antiökumene oder kalten *zona australis*, der unbewohnbaren und unbekanntem südlichen Halbkugel. Im bewohnten Teil des Erdglobus formieren sich an der asiatischen Nordwestgrenze zu Europa die angeblich 32 Reiche, die Alexander der Große eingeschlossen haben soll.⁹¹ Diese *inclusi* hinter den Kaspischen Pforten waren, dem Pariser Magister Petrus Comestor zufolge, der um 1170 die Geschichten in seiner ‚Historia scholastica‘ zusammenführte, entweder mit den zehn verlorenen Israelitenstämmen oder mit den Völkern Gog und Magog zu identifizieren, die der Weissagung der Johannes-Apokalypse zufolge beim Eintreffen des Antichrist hervorberechen, um die Erde zu verwüsten.⁹² Noch sind die von Alexander prophylaktisch errichteten kaspischen Tore zwischen den massiven Gebirgsketten von Kaukasus und Taurus geschlossen, aber die dahinter gebändigten Völker sind, entgegen jeder Quellenüberlieferung, ganz nah an Europa herangerückt, von dem sie nur noch durch die Wasserstraße zwischen Mittelmeer und Weltozean getrennt sind.

Diese Verlagerung nach Westen durchbricht, wie Hartmut Kugler zu Recht festgestellt hat,⁹³ die kartographische Praxis, das im Nordosten drohende Unheil in gewisser Distanz zur europäischen Grenze zu halten. Auf der später gefertigten Ebstorfkarte sind die auffallend inszenierten, menschenfressenden Schreckensvölker Gog und Magog weit im Nordosten,⁹⁴ und der an ihrer Existenz zweifelnde

90 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 1 Gud. lat., fol. 69^v–70^v; im Netz unter: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=mss/1-gud-lat&lang=en&end=215&imgtyp=1&size=0&pointer=15>; Paris, Bibliothèque Nationale, Latin 8865, fol. 62^v; Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. Lat. F 31, fol. 175^v–176^v. Die Zeichnungen der Weltkarte variieren in den verschiedenen Codices; vgl. MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 43–53; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 187ff., Nr. XIII.2.2–4 und Abb. 481–483.

91 MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 48: *Hic inclusit Alexander regna XXXII*; vgl. LECOQ, Danielle: La mappemonde du Liber Floridus ou La Vision du Monde de Lambert de Saint-Omer, in: *Imago Mundi* 39 (1987), S. 9–49, S. 17. Die Kombination von Amazonen und *Inclusi* erschloss bereits Isidor von Sevilla für den mittelalterlichen Leser; vgl. ISIDOR VON SEVILLA: *Etymologiae*, Bd. 1, IX, 2, 62, und 64–65, ed. LINDSAY (Anm. 9); ISIDORE DE SÉVILLE: *Étymologies*, ed. REYDELLET (Anm. 32), S. 72–75.

92 Zu den *Inclusi* hinter den Kaspischen Pforten vgl. u. a. KLINE, Naomi Reed: *Maps of Medieval Thought. The Hereford Paradigm*, Rochester, N. Y./Woodbridge, Suffolk 2001, S. 184–187; GOW, Andrew C.: *The Red Jews. Antisemitism in an Apocalyptic Age, 1200–1600*, Leiden 1995; DERS.: Kartenrand, Gesellschaftsrand, Geschichtsrund: Die legendären *iudei clausi/inclusi* auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weltkarten, in: SCHMIDT-GLINZER, Helwig (Hg.): *Fördern und Bewahren. Studien zur europäischen Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden 1996, S. 137–155, der vor allem der Identifikation der *inclusi* mit den Juden, den sogenannten *iudei clausi/inclusi*, in den Karten seit 1430 nachspürt.

93 Vgl. KUGLER: Hartmut: Europa pars quarta. Der Teil und das Ganze im ‚Liber floridus‘, in: BAUMGÄRTNER/KUGLER: *Europa im Weltbild* (Anm. 2), S. 45–61.

94 KUGLER: *Ebstorfer Weltkarte* (Anm. 29) 8/7 und 15/A2.

Fra Mauro will sie gar als biblisch stimulierte Vulgarisierung der von Marco Polo beschriebenen Stämme *Ung* und *Mongul* im Königreich Tenduch sehen, nicht ohne als vorsichtiger Mensch die steinerne Ummauerung mit dem fest versperremten Tor doch noch abzubilden.⁹⁵

Solche Transformationen antiker Stoffe, seien es Heldentaten Alexanders des Großen oder die Stationen der Argonautensage, in biblische Motive prägten letztlich nicht nur die Beobachtungen mittelalterlicher Reisender, sondern auch die Kartographien: Der Prophet Ezeziel überschrieb etwa Skythien, das schreckliche Menschenrassen bewohnt haben sollen, Japheths Sohn Magog.⁹⁶ Die Offenbarung des Johannes ergänzte, dass der aus dem Kerker entlassene Satan die Völker unter Gog und Magog zum Kampf zusammenholen würde.⁹⁷ Letztlich verschmolzen diese Geschichten um die Skythen und Magog mit den verlorenen zehn Stämmen und den *inclusi* Alexanders des Großen,⁹⁸ die die Grenzen des christlichen Abendlandes zu gefährden schienen. Bei Lambert von Saint-Omer stehen die gefürchteten *regna* des Ostens direkt neben den historisch bezeugten *regna*, die das europäische Weltviertel beherrschen. Den *inclusi* gegenüber hausen im Norden Europas die Vandalen (*Wandali*), gleichsam als Vorposten vor dem Gotenland (*Gothia*), der Insel *Scanzia*, Dakien (*Dacia*), der *Suevia*, Sachsen (*Saxonia*) und Germanien (*Germania*).

Die Vorstellung von einer kompakten Einheit des Abendlands scheint in der Europakarte, die nur in dem großenteils als Autograph des Autors identifizierten Genter Handexemplar (datiert ca. 1112–1121) überliefert ist, deutlich forciert zu sein (Farbabb. 9).⁹⁹ Die hochgradig stilisierte farbige Zeichnung ist gleichsam eine Art Ausschnittvergrößerung der *sphera geometrica*, der doppelseitigen planisphärischen Weltpräsentation, in der Europa nur ein Viertel des *orbis terrarum* umfasst. Die Europakarte entfaltet sich auf einer Folioseite, ohne allerdings die Form des geosteten Weltviertels aufzugeben. Lambert rechnete offenbar fest damit, dass ein Betrachter das TO-Schema erkennen und vielleicht gerade wegen der erhöhten Stilisierung in Gedanken ergänzen würde. Oben links dominieren vier gleichförmig aufgereihete Landzungen, deren Beschriftung an den Spitzen (von links nach rechts) mit *Huni*, *Mesia*, *Grecia* und *Macedonia* ahnen lässt, dass sich hier die Balkanländer bis zur unteren Donau und den Gefilden nördlich des Schwarzen Meeres

95 Vgl. FALCHETTA: Fra Mauro's World Map (Anm. 63), Nr. 2403 und Nr. 2752.

96 Ez 38, 1–23, bes. 4–16.

97 Offb 20, 7–8.

98 GOW, Andrew: Gog and Magog in *Mappaemundi* and Early Printed World Maps: Orientalizing Ethnography in the Apocalyptic Tradition, in: *Journal of Early Modern History* 2 (1998), S. 61–88, S. 62ff.

99 Gent, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 241f; in dieser Handschrift ist die entsprechende Weltkarte nicht überliefert. Vgl. DEROLEZ, Albert: The Autograph Manuscript of the Liber Floridus. A Key to the Encyclopedia of Lambert of Saint-Omer (Corpus Christianorum. Autographa Medii Aevi IV), Turnholt 1998; LAMBERT OF ST. OMER: Liber Floridus. Codex Autographus Bibliothecae Universitatis Gandavensis, ed. Albert DEROLEZ, Ghent 1968, S. 481; LECOQ: La mappemonde de ‚Liber floridus‘ (Anm. 91), S. 29 mit Nachzeichnung inkl. Transkription; CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), Nr. XIII.6, S. 191ff. und Farbabbildung S. 490.

ausbreiten. An der europäischen Nordküste haben sich die Hunnen, Vandalen und Goten (*Huni, Wandali, Gothi*) etabliert, darunter finden wir *Skandia* und Norwegen auf einer Art Halbinsel verzeichnet.¹⁰⁰ Eine Völkerliste mit sagenhaften außereuropäischen Stämmen außerhalb des Viertelkreises bekräftigt gleichsam die Zugehörigkeit der im Kreis erfassten *gentes* zu einem formal geeinten Europa.

Es ist offenkundig, dass einige dieser *gentes* – wie die Hunnen, Vandalen und Goten – in deutlich vorgeschobener Position Wache halten und die angedeutete geographische Nähe gleichsam eine Verbindung zwischen europäischer Zivilisation und außereuropäischen Barbaren herstellen könnte. Eine solche Deutung erhält noch größeres Gewicht, wenn der Don nicht als starre geographische und kulturelle Grenze zwischen Europa und Asien begriffen wird, sondern die nach Europa vordringenden Hunnen gemäß der Geschichtsschreibung als verlängerter Arm der apokalyptischen Stämme betrachtet werden. Andere Weltkarten, wie die Cottoniana¹⁰¹ und die Ebstorfer Weltkarte,¹⁰² könnten die Brückenfunktion der Hunnen in Osteuropa bekräftigen, wenn gleichzeitig auch deren Nähe auf Zeit mit den asiatischen Skythen gesehen wird, einem wilden Nomadenvolk, das Herodot zufolge in einer von großen Flüssen und von weiten Distanzen geprägten Region mit schreckenerregender Kälte im Winter umhergezogen sein soll. So ist nicht verwunderlich, dass skythische Hunnen das Bild vom Orient in einer Hieronymus-Abschrift¹⁰³ und in der Herefordkarte¹⁰⁴ prägen.

Die Europa-Zeichnung des Genter Originals, die übrigens in keiner der sechs Abschriften von Lamberts Werk übernommen wurde, wirkt angesichts dieser Bedrängnisse erstaunlich regelmäßig. Dieser Eindruck der Gleichförmigkeit ist beabsichtigt und sogar sorgfältig geplant.¹⁰⁵ Gleichförmig sind die Einbuchtungen des Meeres und die verschiedenen Wasserläufe, die den Kontinent in etwa gleich große Segmente unterteilen. Noch gleichmäßiger über die Kartenfläche verteilen sich die insgesamt 120 Stadtsymbole, von denen nur wenige beschriftet und damit – wie das mitten in Europa quer stehende Köln – namentlich zu identifizieren sind. Anlage und Ausgestaltung der einzigartigen Europa-Karte verraten eine große Systematik, der Kontinent ist übersichtlich in zahlreiche Regionen oder Verwaltungsdistrikte untergliedert. Dabei spiegeln die vorhandenen Textsignaturen fast ausschließlich die Namen von Regionen oder von Reichen, von denen einige auffallend rot umrandet sind. Dazu gehören die wiederum zweigeteilte Fläche Zentraleuropas, die gleichsam das Ost- und Westfrankenreich umfasst, sowie die durch die Alpen abgetrennte, auf Rom zentrierte italische Halbinsel in der rechten oberen Ecke. Nur die spanische Halbinsel und Osteuropa bleiben gleichsam abgeson-

100 Vgl. CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 192, Nr. XIII.6 und Abb. 490.

101 Vgl. MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 32a: *Hunorum gens* in Südosteuropa.

102 Vgl. KUGLER: Ebstorfer Weltkarte (Anm. 29), Nr. 37/29: *Hic olim terra Hunorum*.

103 Hieronymus-Karte des 12. Jahrhunderts in London, British Library, Add. 10049, fol. 64': *Huni Scite* in Asien nicht weit von den *Gog gentes*. Vgl. dazu CHEKIN: Northern Eurasia (Anm. 13), S. 135 und Abb. 452; MILLER: Mappaemundi (Anm. 16), Heft 3, S. 5a.

104 WESTREM: The Hereford Map (Anm. 6), Nr. 48: *Huni Sithe*.

105 Vgl. KUGLER: Europa pars quarta (Anm. 93), S. 50.

dert. Bei den rot umgrenzten Gebieten handelt es sich offenkundig um die Kerngebiete des weströmischen Reiches und die *regna* der Ost- und Westfranken, denen dadurch eine hervorgehobene Stellung zugewiesen wird. Der Begleittext im Codex bekräftigt die Bedeutung der auf römischen Wurzeln aufbauenden Herrschaft der Franken in Europa: „Die *regna*, die mit roter Farbe umrandet sind, gehören zum Imperium der Römer und der Franken“.¹⁰⁶ Lamberts Entwurf ist gleichzeitig eingebunden in weitere Aufzeichnungen über die fränkischen Königreiche und Bistümer und erscheint, wie bereits Anna-Dorothee von den Brincken und andere festgestellt haben, als eine bildliche Manifestation der im Text beschriebenen Reichsaufteilung, die wiederum als Teil einer umfassenden Universalgeographie zu betrachten ist.¹⁰⁷

Selbst das Kartenbild hat eine große Aussagekraft: Eindeutig durchziehen politische Grenzen den Karteninnenraum, auch wenn das Kartieren von Grenzverläufen eher als spätmittelalterliche Leistung gilt. Zudem lässt ein Vergleich der Europa- mit der Weltkarte erkennen, dass sich eine rigorose Neigung zur kartographischen Stilisierung durchgesetzt hat, am deutlichsten vielleicht bei den vier östlichen Halbinseln, die auf gleicher Höhe mit dem breiten Italien enden. Auf der *sphera geometrica* sind die Enden von fünf Landzungen zu erkennen, die äußere, nördliche mit dem Namen *Wandali* an der Spitze. Auf der Europa-Karte sind den *Wandali* jetzt die *Huni* vorgelagert; zudem stehen – wie Hartmut Kugler nachdrücklich betont hat – „vier schmale Landzungen neben einer breiteren, deutlich abgerückten“.¹⁰⁸ Ergebnis dieser einfachen Reduktion von sechs auf fünf ist ein zwar kartographisch veranlassetes, aber figurativ dominiertes und hochgradig stilisiertes Sinnbild, dessen Außenlinien erst auf den zweiten Blick eine Hand erkennen lassen, die Konturen „einer nach oben gereckten rechten Hand“.¹⁰⁹ Spanien bildet das Handgelenk, das Frankenreich die Handfläche, Italien den Daumen; daneben erheben sich die vier Landzungen als relativ gleich große Finger, die Hunnen an der Spitze des kleinen Fingers. Der Verwendungszweck als Memorierhilfe liegt gleichsam auf der Hand. Dabei lassen sich nicht nur die Völker und Regionen Europas genau auf einer Hand verorten, sondern auch die Scharen der Völkerwanderung an den Gliedern des kleinen Fingers ertasten. Sie formieren eine geographisch abgesteckte, körperlich spürbare Sinneinheit, die das betrachtende Auge geradezu animiert, diese Gruppe auch auf anderen Weltkarten zu suchen. Europa wird damit zur graphisch aufbereiteten Merkfigur, zu einer visuellen Gedächtnisstütze im Sin-

106 VON DEN BRINCKEN, Anne-Dorothee: Europa in der Kartographie des Mittelalters, in: AKG 55 (1973), S. 289–304, bes. S. 295–302, S. 300: *regna vero que sunt colore rubeo circumscripta ad Romanorum Francorumque pertinent imperium*. Vgl. SIEBER-LEHMANN, Claudius: „Regna colore rubeo circumscripta“. Überlegungen zur Geschichte weltlicher Herrschaftsgrenzen im Mittelalter, in: MARCHAL, Guy P. (Hg.): Grenzen und Raumvorstellungen (11.–20. Jh.). Frontières et conceptions de l'espace (11^e–20^e siècles), Zürich 1996, S. 79–91, S. 84f.

107 DEROLEZ: The Autograph Manuscript (Anm. 99), S. 152; LAMBERT OF ST. OMER: Liber Floridus, ed. DEROLEZ (Anm. 99).

108 KUGLER: Europa pars quarta (Anm. 93), S. 51.

109 Ibid.

ne eines Weltbilds, in dem die Goten, Vandalen und Hunnen mnemotechnisch den europäischen *regna* zugeordnet und von den asiatischen Schreckensvölkern abgegrenzt werden.

4. Zusammenfassung

Raum und Zeit waren für mittelalterliche Universalkartographen bewegliche Kategorien, in die Völker und Reiche mit verkürzten Formeln, in engen Kontextbindungen oder als Teil individualisierter Formen eingefügt werden konnten. Die notwendige Reduktion auf wenige Schlagworte des Wissens, die in den kartographischen Raum zu integrieren waren, bedingte, dass der Betrachter selbst Sinnzusammenhänge herstellen, Sinngruppen erkennen und Sinnbilder interpretieren musste. Merkschemata halfen, das gesammelte Wissen zu verorten. Auf diese Weise konnten Ursprünge betont, Wanderungsbewegungen sichtbar, Reichsbildungen abgegrenzt und Kultivierungsprozesse erkennbar gemacht werden. Zeitliche und räumliche Wahrnehmungen konnten sich gegenseitig ergänzen, aber auch eigenständig erfasst und unterschiedlich akzentuiert werden.

Die Vorstellung etwa, dass sich die Goten nach ihrer Auswanderung aus Skandinavien einen Teil der bekannten Welt unterworfen und die Weiten Europas besiedelt hätten, führte zu kartographischen Deutungstraditionen, die bis zur Renaissance reichten. Teile dieser in der Geschichtsschreibung vorgegebenen Traditionen waren u. a. die vermutlich über die Skythen hergestellte Identifizierung mit Gog und Magog, die Nähe zu den Amazonen, eine räumliche und etymologische Gleichsetzung mit den Völkern der Geten und Daker. In diesem Sinne ist das Potential, das die Bild-Texturen entfalten, noch lange nicht erschöpft; das Wandern der Betrachter durch Zeiten und Räume hat gerade erst begonnen.

FARBABBILDUNGEN



Farbabb. 1: TO-Karte nach Isidor von Sevilla, Druck 1472, München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc c. a. 129, fol. 189v. Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek.



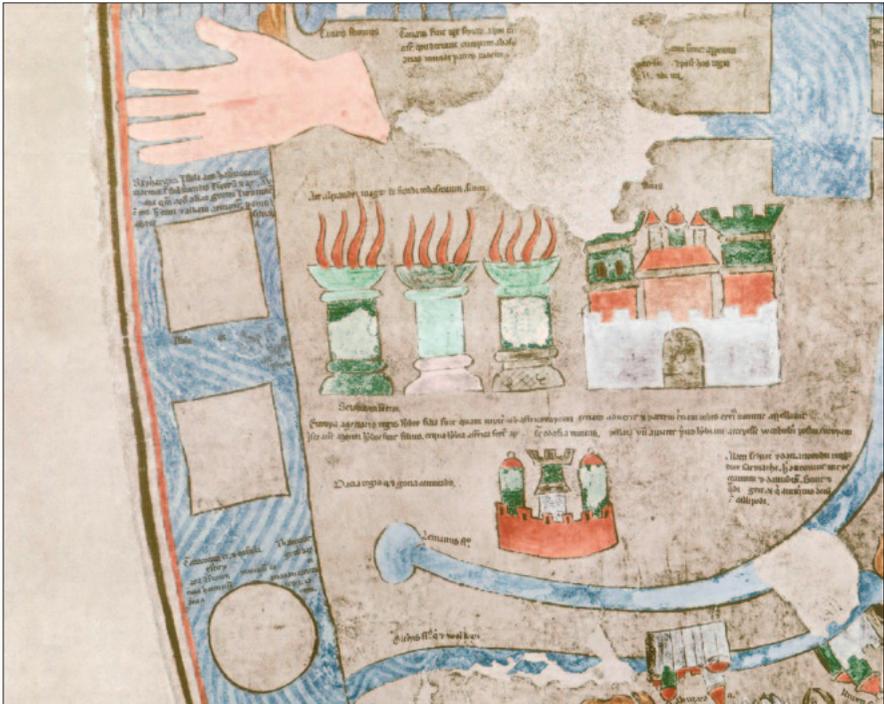
Farbabb. 2: Silos-Beatuskarte (spätestens 1109), London, British Library, Additional Ms. 11695, f. 39v–40r. Mit freundlicher Genehmigung der British Library London.



Farbabb. 3: Turin-Beatuskarte (frühes 12. Jahrhundert), Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, fol. 45v–46r. Mit freundlicher Genehmigung der Biblioteca Nazionale Universitaria Turin.



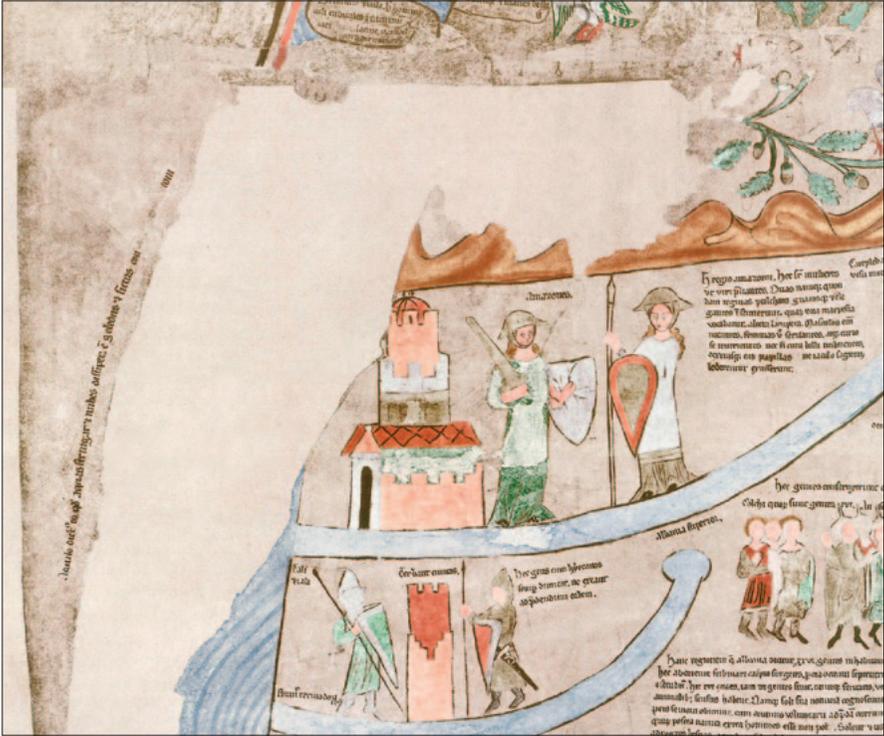
Farbabb. 4: Skandia und die eingeschlossenen Völker Gog und Magog, Ebstorfer Weltkarte (um 1300), aus: KUGLER, Hartmut (Hg.): Die Ebstorfer Weltkarte, Berlin 2007, Nr. 15.



Farbabb. 5: Alexandertäre, Ebstorfer Weltkarte (um 1300), aus: KUGLER, Ebstorfer Weltkarte, Nr. 29 u. 36.



Farbabb. 6: Lambert von Saint-Omer, Liber floridus, TO-Völkerliste (ca.1112–1121), Gent, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Ms. 92, fol. 19r. Mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek der Rijksuniversiteit Gent.



Farbabb. 7: Lampeto und Marpesia, Ebstorfer Weltkarte (um 1300), aus: KUGLER, Ebstorfer Weltkarte, Nr. 22.

